Gb(b) 155

Leichrede
auf den
Herrn
Claudius Leger,
Pfarrer zu St. Andreas zu den Bogen
(Saint André des - Arcs)
in Paris.

Vorgetragen
in der Pfarrkirche dieses Namens
im Jahre 1781. den 17. Augustmonats
von
dem hochwürdigsten Herrn
Johann Baptist Karl Marie
von Beauvais,
Bischofe von Senez.

Aus dem Französischen übersetzt.

Augsburg,
bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.
1782.
Mit Erlaubniß der Obern.

138178550
Staatl. Bibliothek Passau

An den Leser.

Ein Freund, dessen Vorschläge für mich Befehle sind, schickte mir diese Rede zu, um dieselbe in meinen Nebenstunden zu übersetzen: damit unser Deutschland eines solchen Meisterstückes nicht beraubet würde. Ich that es desto lieber, weil ich die Schuldigkeiten des Amtes, welches ich versehe, auf das genaueste darinn verzeichnet fand, und also, da ich andern zu nutzen suchete, mir selbsten zuerst zu predigen hatte. Wenn andere Seelsorger bey Lesung derselben eben die Empfindung haben, welche ich bey der Uebersetzung hatte; so wird meine kleine Arbeit nicht fruchtlos seyn. Vielleicht wird auch das Volk, wenn es hier die Würde und die Beschwernisse des Seelsorgerstandes liest, größere Hochachtung und Ehrerbiethigkeit gegen ihre Hirten zeigen. Beydes wünsche und erwarte ich.

Zur Anpreisung dieser Lobrede wird es genug seyn, wenn ich sage: Herr von

Beauvais, jener würdige Bischof von Senez, der größte Redner, den Frankreich zu dieser Zeit aufzuweisen hat, ist der Verfasser davon. Herr von Beauvais, welcher aus der vortrefflichen Geistlichkeit des ganzen Frankreiches auserseben ward, dem verstorbenen Könige die Leichenrede zu halten, (ein Werk, welches noch immer die Bewunderung der gelehrten Welt ist) dieser hat nun auch einem sonst unbekannten Seelsorger das Lob gesprochen: damit die Welt sähe, daß nicht nur in ihren Augen großscheinende Thaten, sondern auch von ihr ungeachtete und vieleicht nicht einmal bemerkte Beschäfftigungen den Stoff zu Lobreden, und vieleicht noch wohl den würdigern Stoff dargeben können.

A. T.

Anzei-

Anzeige
der Herren Pfarrer von Paris.

Da sich mehrere tugendliebende Personen vereiniget hatten, zum Andenken des gottselig verstorbenen Herrn Leger, Pfarrers zu St. Andreas zu den Bogen, ein Grabmaal (*) errichten zu lassen: und da sich der hochwürdigste Herr Bischof von Senez, einer seiner ehemaligen Schüler, anheischig gemacht hatte, ihm eine Leichenrede zu halten; haben die Pfarrer von Paris, welche dem bey dieser Gelegenheit gehaltenen feyerlichen Amte beygewohnet haben, von dem hochwürdigsten Bischofe von Senez die Erlaubniß begehret, diese Rede drucken zu lassen. Da nun dieser Herr seine Einwilligung gütigst dazu gegeben hat; so theilen sie die Lobrede öffentlich mit, zur Ehre des geheiligten Dienstes, zur allge-

(*) Dieses Grabmaal ist wirklich durch den Herrn Delaistre errichtet.

meinen Erbauung, und endlich auch, um ein öffentliches Zeugniß ihrer einhälligen Hochschätzung gegen das Andenken ihres tugendsamen Amtsgenossen, und ihrer unterthänigen Erkenntlichkeit gegen den hochansehnlichen Redner, welcher dieselbe verfasset und gesprochen hat, abzustatten.

Die

Die Genehmhaltung
der französischen Ausgabe.

Auf Befehl des Herrn Siegelbewahrers habe ich eine Handschrift gelesen, welche den Titel führet: Leichrede auf den Herrn Claudius Leger, Pfarrer zu St. Andreas zu den Bogen, vorgetragen von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Senez. Diese Rede schien mir das Gepräg der edelsten und rührendsten Wohlredenheit, uud der zärtlichsten und aufrichtigsten Dankbarkeit aufgedrückt zu haben. Man könnte einen ehrwürdigen Seelsorger, welcher seine ganze Größe und Ehre darinn setzete, daß er die Tugenden seines Standes, jene in den Augen der Religion so schätzbare, und der menschlichen Gesellschaft so nützliche Tugenden übete, nicht würdiger, als auf diese Weise, loben. Welch eine triftige Aufmunterung, welche unterrichtende Lehren für alle die, welchen die Vorsehung einen so wichtigen Dienst aufgetragen hat! Glücklich diese Hauptstadt weil ihr in diesem Punkte nichts mehr zu verlangen übrig bleibt: denn sie hat, schon von langer Zeit her, das süße Vergnügen, daß sie sieht, wie sich ihre Seelsorger durch einen aufgeklärten Eifer, durch eine gründliche Frömmigkeit, und durch eine wirksame und gutthätige Liebe der allgemeinen Schätzung und Verehrung würdig machen.

Paris, den 2. des Herbstmonates.

Riballier.

APPRO-

APPROBATIO.

Præſens Sermo funebris, quem in memoriam zeloſiſſimi Animarum Paſtoris Claudii Leger Pariſiis habuit Reverendiſſimus Dominus *Joannes Baptiſta Carolus Maria* de Beauvais, Epiſcopus Sanitienſis, omnino typum publicum in verſione germanica meretur, eoquod exhibeat exemplar boni Paſtoris, ad quod cum fructu reſpicere poſſunt omnes Parochi, quibus curæ eſt, ut fiant *forma gregis ex animo*. Ita cenſeo.

Auguſtæ Vindelicorum, die 26. Maji.
Anno 1782.

Josephus Antonius Steiner,
S. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Electoris Archiepiſcopi Trevir. & Epiſcopi Auguſt. Conſiliarius eccleſ. major Poenitentiarius, Conſiſt. Aſſeſſor, Viſitator general. inſignis collegiat. ad S. Mauritium Eccleſiæ Canonicus, & Librorum Cenſor.

Viſa Approbatione, laudationem funebrem D. *Claudii* Leger non tantum typis vulgari permittimus, ſed & ejus lectionem omnibus, præſertim in vinea Domini laborantibus, quam maxime commendamus.

Auguſtæ Vind. die 1. Junii 1782.

Beck
Vicarius generalis.

Memento-

Mementote Præpositorum vestrorum, qui vobis locuti sunt verbum Dei; quorum intuentes exitum conversationis, imitamini fidem.

Erinneret euch eurer Vorgesetzten, welche das Wort Gottes zu euch geredet haben; und, wenn ihr den Ausgang ihres Wandels sehet, so folget ihnen in dem Glauben nach. Hebr. 13. K. 7. v.

Meine Herren!

Man wird sich vielleicht verwundern, wenn man sieht, daß dem Gedächtnisse eines Mannes, welchen diese Welt nicht unter ihre berühmten Männer zählet, solche Ehren bestimmet werden, welche nur Helden und Königen scheinen

vorbehalten zu seyn. — So, sollen denn die Denkmäler und die Leichenreden, nach dem Gebrauche unserer Zeiten, nur diese Bestimmung haben? — Man soll sich bemühen, dieselben nur jenen Verstorbenen zukommen zu lassen, welche in ihrem Leben, entweder ihrer Ehre, oder ihrer Macht halben, ansehnlich waren; und der Name des Weisen, welcher sich, ohne Praleren, der Tugend und dem gemeinen Beßten widmete, dieser soll mit seiner Asche in einem unbekannten Grabe verscharret bleiben?

Wir wollen zwar den ansehnlichen Männern diese betrübte Ehre nicht misgönnen; wir wollen aber auch die Gerechten nicht bedauern, weil sie dieser schwachen Glorie beraubet sind. Die Gerechten hatten ihre Hoffnung weit höher erhoben: denn, ey! was liegt denen an Lobreden und Grabstätten auf Erden, welche nach Thronen in dem Himmel trachteten! Dennoch aber, wenn schon unsere Ehrbezeugungen ihnen unnütze sind, soll man darum denn auch jene, welche nach ihnen leben, des Wetteifers berauben, welcher durch das Andenken ihrer Tugend muß rege gemacht werden? Erinnert euch, saget der Apostel, erinnert euch der Hirten, welche euch das Wort Gottes verkündiget haben,

damit ihr ihnen, wenn ihr den Ausschlag ihrer Arbeit sehet, in ihrem Glauben nachfolget. **Erinneret euch eurer Vorgesetzten, welche das Wort Gottes zu euch geredet haben; und wenn ihr den Ausgang ihres Wandels sehet, so folget ihnen in dem Glauben nach.**

So sehet denn, **meine Herren**, sehet denn endlich hier auch einmal einen Umstand, wo die Leichenehren zu ihrer wahrhaften Bestimmung sollen zurückgebracht werden. Ihr bleibet dem Gedächtnisse eines Hirten getreu, welcher alle euere Ehrbezeugung, alle euere Liebe verdienet hatte; und sieben ganze Jahre, welche nach seinem Hinscheiden verflossen sind, haben nicht machen können, daß eure Erkenntlichkeit gegen ihn erkaltete. Ja, ihr habet der Nachwelt ein Denkmaal seines Eifers und seiner Tugend überliefern wollen. Ihr habet sogar gewollt, daß einer von seinen ehemaligen Schülern, welcher ein Zeuge seines Lebens war, und welcher einst mit euch an seiner Neigung Theil nahm, ihm vor dem Ehrenmaale, welches ihr ihm errichtet habet, das Lob sprechen sollte. Und mit welchem Eifer vereinige ich mich mit euch, um ihm eine mir so sehr zu Herzen gehende Ehre zu beweisen! mit welchem Vergnügen be-

mühe ich mich, mitten unter meinen Brüdern, das Andenken unsers gemeinschaftlichen Vaters zu verherrlichen!

Brüder, liebste Brüder, nicht nur in Ansehung der Verbrüderung, welche alle Menschen miteinander verbindet, nenne ich euch also; sondern ich bediene mich dieses Namens als ein Kind euerer Kirche, als ein Zögling jenes tugendsamen Mannes, welchen wir alle, als unsern Vater, liebeten; und gegen euch bediene ich mich dieses Namens vorzüglich, die ihr auch seine Schüler waret, und die ihr euch heut aus dem Triebe der Erkenntlichkeit um seine Grabstätte versammelt, was was für einen Rang ihr itzt immer in der Kirche haben möget, **Bischöfe und Priester des Herrn**, denn wir sind alle **Brüder** und durch das Recht unserer alten Freundschaft werden wir allezeit **Brüder** bleiben. **Liebste und geehrteste Brüder**, ich spüre in diesem Augenblicke, daß die wechselseitige Liebe, welche noch niemal aufhörete, uns miteinander zu verbinden, ich spüre, daß unsere einhellige Neigung zu dem gerechten Manne, welchem ich itzt das Lob sprechen soll, mich erhitzet und antreibet. Eure Gesinnungen werden meine Bestrebung begünstigen; sie werden die Blödigkeit mei-

ner

ner Worte ersetzen; und euere Herzen werden diese Lobrede vollständig machen. **Eure Liebe fodert mich heraus; eure Neigung spricht mir Vertrauen ein, etwas von ihm zu sagen. . . Euere Gesinnungen werden meiner Bestrebung helfen; und was mir schwer fällt mit Worten auszudrücken, dieses werden eure Herzen sich durch ihre eigenen Gedanken ausführen (*).**

Noch ein anderer Gedanke muntert mich auf und unterstützet mich: daß ich nämlich vor der ehrwürdigen Versammlung der Seelsorger dieser Hauptstadt reden soll: daß ich, da ich dem Andenken eures tugendsamen Mitbruders Ehre bezeige, zugleich dem Stande der Seelsorger, und jenem alten Geiste des Eifers, der Weisheit, und der Tugend, welcher diesen euern Stand allezeit ausgezeichnet hat, und welcher ihn noch, Kraft eines ganz ausnehmenden Vorzuges, mitten unter dem allgemeinen Verfalle, vorzüglich auszeichnet,

 eben

(*) Vester me amor provocat, vester affectus de illo aliquid dicendi fiduciam subministrat - - Adjuvabunt sensus vestri conatus meos, & quod sermone meo expedire difficile est, vestra pectora propriis sibi cogitationibus eloquentur. **Der H. Hilarius von Arles auf den Tod des H. Honoratus.**

eben diese Ehre kann zukommen lassen; daß ich, endlich, im Namen der Bischöfe, derer Gesinnungen ich mich hier getraue auszulegen, die heilige Freundschaft öffentlich und feyerlich bezeugen kann, womit diese zwo Gattungen der Seelenhirten in der Kirche von Frankreich jederzeit verbunden sind.

Aber was für ein Seelsorger war denn derjenige, welchem wir so ausnehmende Ehre beweisen? War er ein durch große Unternehmungen berühmt gewordener Mann? Hat er der Nachwelt Schriften, hat er ihr Denkmäler hinterlassen? War er wenigstens ein durch seine ausnehmenden Talenten, zu seiner Zeit, nahmhafter Mann? — Denn sehet, dieses ist das herrschende Blendwerk unsers Jahrhunderts: alle Hochschätzung, alle Ehre hat man für die Natursgaben und für den schwächesten Schimmer derselben; alles mißt man den Talenten, nichts der Tugend zu. — Nein, meine Herren, wir wollen uns nicht durch die Freundschaft verblenden lassen. Wir erkennen selbst wohl, und selbst bekennen wir so gar auch öffentlich alle Einfalt, alle Einförmigkeit, ja sogar alle Unansehnlichkeit des Lebens unsers ehrwürdigen Freundes. Er war in den Gränzen dieser Pfarre und in

dem

dem Kreise seiner Pflichten eingeschlossen, und da war er ein guter Seelsorger, ein weiser Anleiter auf dem Wege des Geistes, und ein tugendsamer Priester. Sehet, da habet ihr auf einmal alle Eräugnisse seines Lebens.

So ist es denn wahr, daß das Leben jenes weisen Mannes, dessen Lobrede ich itzt unternehme, keinen jener merkwürdigen Züge aufzuweisen habe, welche die Aufmerksamkeit des Rufes lüstern machen, keine von jenen auffallenden Eigenschaften, welche die allgemeine Bewunderung erregen. Aber, welch eine glückliche Vereinbarung aller Tugenden, der Tugenden, welche der Person anhangen, der Tugenden, welche den Seelsorger ausschmücken, und dazu noch durch die Gelassenheit und reizende Einfalt verschönert werden! — Und in der That, **meine Herren**, wie weit schätzbarer ist diese Gattung des Verdienstes, als so viele glänzenden Eigenschaften und Thaten, durch welche wir schwach genug sind, uns verblenden zu lassen! Man lasse sich nur nicht durch die anscheinende Trockenheit des Gegenstandes irre machen: je einfacher er ist, desto größer ist er; und desto mehr freuet es mich, daß ich an diesem Tage der Tugend das feyerliche Lob sprechen kann; einer Tugend, welche weit von allem Schimmer entfernet ist. Lasset uns bey

dieser Gelegenheit wegen der Irrmeynungen, welche wir bis hiehin in Betref der Ehre und des Ruhmes hatten, büßen und genugthun; lasset die demüthige Tugend, mitten unter dem eiteln Lobe, welches man von allen Seiten gegen eitele Eigenschaften verschwendet, in dieser Hauptstadt auch endlich einmal jene Ehre genießen, welche ihr ganz allein zukommen sollte; lasset denjenigen, welcher unter allen Seelenhirten das wenigste Aufsehen machte, am meisten geehret werden.

Sehet da, **meine Herren**, diese sind die Eigenschaften, welche ich heute aus ihrem Schatten hervorzuziehen und auf diesem Grabe zur allgemeinen Verehrung auszustellen entschlossen bin. Der bis hiehin durch die Demuth davor gezogene Vorhang falle in diesem Augenblicke nieder; und der demüthige Seelsorger erscheine, mit allen seinen Tugenden umgeben, nun endlich einmal öffentlich! Lasset uns demselben in den verschiedenen Lagen folgen, welche sein Leben unter sich getheilet haben. **Erstlich**, in den öffentlichen Verrichtungen des Seelsorgerstandes. **Zweytens**, in dem geheimen Dienste der Anleitung der Seelen. **Drittens**, in dem Innern seines Privatlebens, und seiner selbst. Denn diese sind die drey Gegenstände der Lobrede,

welche

welche ich dem Andenken des ehrwürdigen **Herrn Claudius Leger, Doctors in der Gottesgelehrtheit, und Seelsorgers dieser Pfarre** gewidmet habe.

Mein Vater, o mein Vater! also schrie der Schüler eines Propheten in dem Augenblicke, da sein Lehrmeister von der Erde hinweggenommen ward (*). O du, der du mir, von meiner Kindheit an, an Vatersstatt warest; du, der du uns alle mit einer so zärtlichen und so väterlichen Neigung geliebet hast, empfang nun auch den Zins meiner Erkenntlichkeit; empfang den feyerlichen Zins derselben, welche ich dir heut im Namen aller deiner Schüler, und im Namen deines ganzen Volkes abstatte. Erkenne an meiner Stimme eine Stimme, welche du selbst zu den ersten Tönen des heiligen Wortes gebildet hast. Wir sind zwar nicht vergessen, (denn wir haben es nicht vergessen können) wie misfällig deiner heiligen Einfalt aller Schein der Ehre war: aber solltest du denn auch wohl die Ehre verwehren können, welche wir deinem Andenken heut erzeigen? Dieses Denkmaal deiner Tugend ist auch das Denkmaal der Liebe deines Volkes. Wenn ich deine Lobrede unterneh-

(*) IV. Buch der Könige, 2. Kap. 12. V.

me, so unternehme ich sie ja nicht deinetwegen; nein: ich unternehme sie um unser Herz zu begnügen; ich unternehme sie, um in deiner treuen Heerde die tugendlichen Gesinnungen, welche du ihr beygebracht hattest, von neuem zu beleben. **Das Lob eines Verstorbenen, wenn es in der Heiligen Versammlung der Gläubigen vorgetragen wird, ist voll der Erbauung, und frey von aller Praleney. Auch sogar die Verdienste dessen, welcher gelobet wird, wachsen noch dadurch, weil mehrere aus seinem Lobe Nutzen schaffen:** also saget ein Heiliger, da er einem andern Heiligen das Lob spricht (*). Ach könnte doch die Erwähnung deiner Tugenden auch deine ehrwürdigen Amtsgenossen und ihre getreuen Mithelfer mehr und mehr zu einem dem Deinigen gleichenden Eifer und zu deiner Nachahmung anflammen! Es würde dieses das Heil dieser königlichen Stadt, welche der Mittelpunkt und die Quelle der Sitten unserer ganzen Nation ist, merklich befördern.

Erster

(*) Defuncti laus in sancta fidelium congregatione prolata plena est ædificationis, vacua jactantiæ. Merita quoque ejus in hoc, qui gloriatur, accrescunt, quod plures sua laude proficiunt. **Der h. Hilarius von Arles auf den Tod des h. Honoratus.**

Erster Theil.

Was heißt denn, eine Pfarre versehen? Eine Pfarre ist ein aus Leuten von allen Ständen, von allen Gattungen, und aus allen Denkungsarten versammelte Menge, welche man in den Gründen eines Gottesdienstes und eines Glaubens vereinigen soll. Da muß die Zucht der Sitten gehandhabet werden, nicht nur in dem, was ins äußerliche schlägt, sondern auch in dem Innern der Häuser, und in dem Geheimen der Seelen; in allem dem, welches der Wachsamkeit der Gesetze entgeht. Es ist dieses eine Beherrschung, welche den Zwang ausschließt, und welche nur die Ueberredung annimmt: denn dieses ist das Grundgesetz unserer friedsamen Regierung. **Wir thun Vorsehung, nicht gezwungener Weise, sondern freywillig** (*). Da giebt es Reiche, welche ihrer Zärtlichkeit wollen geschonet haben; da giebt es Arme, derer Murren man übertragen muß; da giebt es einfältige und abergläubische Seelen, welche man aufklären muß; da giebt es hoffärtige Geister, derer falsche Wissenschaft man zurückschlagen muß; da giebt es

(*) Providentes non coacte, sed spontanee. *I. Petr. C. 5, V. 2.*

es kaltsinnige und gleichgiltige Herzen, welche man aufwecken muß; da giebt es unruhige Eiferer, welche man im Zaume halten muß. Da giebt es endlich verwerfliche Seelen, welche man aus ihrem Lasterleben und aus ihrer Gottlosigkeit herausziehen, und wiederum reine und erhabene Seelen, derer Fluge man in den höheren Gegenden der Vollkommenheit nachgehen, und ihn richten muß.

Wenn man dazu noch die Pflichten eines Seelsorgers in dieser Hauptstadt, und in dem gegenwärtigen Zustande neuer Vorurtheile und neuer Sitten betrachten will: Heerden zu besorgen haben, derer einige zahlreicher sind, als sonst ganze Kirchen; die ansehnlichsten und die mächtigsten Häupter des ganzen Königreiches unter seinen Schafen zählen, welche sich entweder aus Ehrbegierde, oder ihrer Bedienungen halben, aus allen unsern Provinzen hier versammlen, und jeden derselben mit einer seinem Stande angemessenen Rücksicht behandeln, ohne dennoch die Unbiegsamkeit der Gesetze, oder die Unpartenlichkeit seines heiligen Dienstes zu kränken; die Religion des gläubigen Volkes, mitten unter der Erschütterung falscher Grundsätze, aufrecht halten; die Ehrbarkeit, die Tugend und die Frömmigkeit mitten in einer Stadt beybehalten,

wo

wo man den Zündpunkt der allgemeinen Anste-
ckung suchen muß ; und , wenn wir zu den Pflich-
ten der apostolischen Verrichtungen die nicht min-
der geheiligten Pflichten der Hirtenliebe hinzusetzen:
die Beybehaltung und Wiederherstellung der Einig-
keit und des Friedens unter Verwandten, die Be-
schützung der Schwachen, die Sorge für die Be-
dürftigen, die Tröstung der Gedrückten, der Kran-
ken, der Sterbenden, den Vorstand aller Arm-
seligen in einer unermessenen Stadt, welche unter
ihren Schätzen und Pallästen zugleich auch das
größte Elend in ihrem Bezirke einschließt. — O
ihr Seelsorger! wie beschwerlich ist alsdann euer
Stand! — Aber, wie erhaben ist er auch! —
Umsonst würden sich die Ehrenämter, welche glän-
zender scheinen könnten, weil sie einträglicher sind,
umsonst, sage ich, würden sich diese über euern
Stand erheben wollen. Der Stand der Seelsor-
ger wird allemal der vornehmste aus allen Stän-
den bleiben; allemal werden die zwo Gattungen der
Seelenhirten die Stärke und die Ehre der Kirchen-
ordnung ausmachen. Doch, was sage ich? Ist
denn wohl unter allen Würden, welche auf Er-
den sind, auch nur eine einzige zu finden, welche
so große Verehrung, und welche so große Erkennt-
lichkeit von den Menschen verdienet, als ein Stand,
wel-

welcher sich dem Troste und dem Beßten der Menschheit, welcher sich ihrem größten Gute: der Tugend und der Glückseligkeit der unsterblichen Seelen, gänzlich widmet?

Aber, wie hat denn der Seelsorger, welchem wir diese Leichenehre bezeigen, diesen wichtigen Pflichten genug gethan? — Ich trage kein Bedenken, das Leben, welches er als Seelsorger führete, heut der Untersuchung seiner Amtsgenossen, dem Urtheile seines Gleichen, dem aufgeklärtesten aus allen Urtheilen zu unterwerfen. Ja, **meine Herren**, ich stelle itzt das Andenken **des Pfarrers zu St. Andreas** vor euern Richterstuhl. Also beurtheilete ja auch das alte Aegypten seine Priester und seine Könige nach ihrem Tode. So höret mich denn an, und sprechet alsdann das Urtheil selbst über euern Mitbruder. Aber habet ihr dieses denn nicht schon zum Voraus durch die einhällige Ehrfurcht gesprochen, wovon ihr gegen ihn durchdrungen waret? Und welcher Beyfall kann denn wohl besser, als der eurige das Lob rechtfertigen, welches ich ihm auf seinem Grabe sprechen soll?

In der gelehrten und frommen Gesellschaft, welche durch den berühmten Seelenhirten, der mit dem

heiligen Priester Vincentius, und mit dem ehrwürdigen Berullus der Wiederhersteller der Kirchenzucht in Frankreich war, eingestellet ist, ward er gebildet. Er widmete selbst seine erste Arbeit der Unterweisung jener jungen Leute, welche zu dem Dienste des Altares bestimmet waren; und also brachte er schon den Eifer und die Tugend eines gottseligen Ollier zu dieser Pfarre. Der Widerspruch, meine Herren, welchen er bey dem ersten Antritte seines Kirchendienstes auszustehen hatte, sind mir nicht unbekannt; aber der Himmel sey davor, daß ich das Gedächtniß jener unglückseligen Unruhen erneuern soll, durch welchen damals die Kirche von Frankreich erschüttert ward! Lasset sie denn endlich, einmal für allemal, nach ergangenem Machtspruche der Kirche, in der Einigkeit des Friedens vergraben seyn! Es sey uns genug, zu sagen, daß er durch die Standhaftigkeit seiner Tugend, und durch seine unüberwindliche Sanftmuth, auch die am meisten wider ihn eingenommenen Geister gezwungen hat, ihm ihre Hochschätzung, und sogar ihre Freundschaft zukommen zu lassen; und daß mehrere ihre Vorurtheile gegen diesen gerechten Mann, durch öffentliche Zeugnisse ihres Zutrauens und ihrer Verehrung, haben auslöschen wollen.

Fraget, meine Herren, fraget die betagtesten aus dieser Gemeinde, und lasset diese euch die erste Arbeit des neuen Seelsorgers erzählen: seinen Eifer für das Ansehen und für die Heiligkeit des Gottesdienstes, für die Unterweisung und Erbauung des Volkes; seine feyerlichen Anmahnungen und seine freundschaftlichen Zuredungen; die heiligen Uebungen des Geistes, welche er eingeführet hat, und von welchen mehrere sich, durch seine Gutthätigkeit, immer erhalten werden (*). Wie viel vermag nicht ein Seelsorger bey jenen Seelen, denen er vorsteht; und wie viel Gutes können wir nicht, vermittels eines standhaften Eifers, ausrichten! Erinneret euch selbst, liebste Brüder, jener Vorgänge, wovon ihr die Augenzeugen waret: erinneret euch des Zulaufes und der Aemsigkeit des gläubigen Volkes, welches sich so eifrig bey den Unterweisungen und heiligen Feyerlichkeiten einfand; des Geistes der Andacht, welcher sich über alle Stände der Pfarrgenossen bis auf den untersten Rang des Volkes verbreitet hat; der öftern Genießung der heiligen Geheimnisse: nicht jener unbescheidenen Genießung, welche auch die Gerechten schau-

(*) Das Haus der Versammlung des Geistes, welches Herr Leger in seiner Pfarre gestiftet hat, um sich darinn zur würdigen Begehung des Osterfestes zu

schaudern machet, sondern einer durch die Reinigkeit des Herzens wohlverdienten, und durch das Wachsthum der Tugenden gerechtfertigten Genießung. Unter der Besorgung ihres neuen Seelenhirten ist die Pfarre des heiligen Andreas, durch seinen Eifer, und durch seine Ordentlichkeit, eine der berühmtesten Pfarren dieser großer Stadt geworden.

Der Eifer des Herrn **Leger** fand seine Gränzen nicht in dem Bezirke seiner Pfarrkirche, und in den feyerlichen Verrichtungen seines hohen Dienstes. Er wußte, was für eine beständige Wachsamkeit und Thätigkeit ein Seelenhirt über alle und jede Theile seiner Heerde ausdehnen mußte. Ohne seine Bemühungen über die Gränzen der Bescheidenheit zu treiben (denn es giebt gewiße Schranken, auf welche die Hirtenwachsamkeit selbst Rücksicht haben muß) schien sein Eifer, so, wie das Auge der Vorsicht, bis in das Geheime der Herzen hinein zu dringen. Er kannte seine Schafe, er wußte jedes derselben mit seinem eigenen Namen zu nennen. **Er nennet seine eigenen Schafe mit ihrem Namen** (*). Ja, **meine Herren**, ich kann es in dem buch-

(*) Proprias oves vocat nominatim. *Joan. C. 10. V. 3.*

buchstäblichsten Verstande sagen: von dem durchlauchtesten Hause an (*), welches damals die Zierde dieser Pfarre war, fand sich, bis zu der allergeringsten Familie kein so unbekannter Handwerksmann, kein so armes Kind, dessen Namen, Sitten, Umstände, ja sogar dessen Gesichtszüge ihm wären unbekannt gewesen. **Erkenne fleißig das Angesicht deiner Heerde (**). Er nennet seine eigenen Schafe namentlich, er führet sie hinaus, und er gehet vor ihnen her (***).**

Ach! daß ich euch hier nicht die Weisheit und Gelassenheit seiner Regierung entwickeln kann! ach daß ich euch nicht beschreiben kann, wie vielerley Gestalten sein Eifer, nach Verschiedenheit der Gemüthsbeschaffenheiten und der Umstände, anzunehmen wußte; wie er **allen Alles ward**, um das Zutrauen aller zu gewinnen (****). Aber, könnte

(*) Das Haus von Conti.

(**) Diligenter agnoſce vultum gregis tui. *Prov. C.* 27. *V.* 23.

(***) Proprias oves vocat nominatim, & educit eas, & - - - ante eas vadit. *Joan. C.* 10. *V.* 3. & 4.

(****) Omnibus omnia factus. *I. Corinth. C.* 9. *V.* 22.

re ich euch denn hier wohl einen Eifer verschweigen, dessen Andenken uns so schätzbar seyn muß: seinen Eifer und seine Zärtlichkeit gegen uns in unserm ersten Alter! — Er war der Vater seines ganzen Volkes; aber er glaubte dennoch, er müßte noch auf eine ganz besondere Weise der Vater des unschuldigen Alters seyn. Er wußte gar wohl, meine Herren, welch eine große Kraft die ersten Eindrücke hätten, und wie es immer nothwendiger und nothwendiger würde, bey den neuen Gefahren des Glaubens und der Sitten, die Grundsätze der Religion und der Tugend in den noch reinen Seelen festzusetzen, und der Ansteckung der Welt vorzukommen. Er wird diese wichtige Verrichtung jungen Kirchendienern, welche noch keine Erfahrung haben, nicht überlassen. Er selbst will dabey vorsitzen: er will, wie einst der gelehrte und fromme **Gerson** der **Lehrer der Kleinen** werden (*). O süßes Andenken unserer Kindheit! O, welche Freude ist es mir, wenn ich mir hier, vor meinen Brüdern, vorstelle, mit welcher heiligen Einfalt dieser ehrwürdige Seelsorger sich nach unserm schwachen Begriffe anschickete; mit welcher Begierigkeit wir alle seine Worte auffiengen; mit welcher Salbung er unsern jungen Seelen die

(*) Doctor parvulorum. *Isai. C.* 33. *V.* 18.

Erkenntniß und die Liebe Gottes und der Tugend beybrachte! — Bildet euch die Zärtlichkeit einer Mutter ein, welche ihre Kinder an ihre Brust drücket: **Wie wenn eine Nährmutter ihre Kinder heget** (*).

Unangesehen des Zutrauens, welches er auf seine Gehilfen setzete, hätte er dennoch alle Verrichtungen seines Hirtenamtes allein versehen mögen. Wenigstens hielt er sich immer das Recht vor, zu jeder Stunde, der Nacht sowohl als des Tages, zur Hilfleistung aller Bedrangten, aller Kranken, aller Sterbenden der erste zu eilen. Wie oft hörete ich diesen ehrwürdigen Greisen, in einem Alter, wo seine eigenen Schwachheiten ihm die Ruhe aufzulegen schien, mitten in dem Dunkel der Nacht, bey der empfindlichsten Witterung aufstehen, ich sage nicht, um einen ansehnlichen Bürger, sondern um einen armen Handwerker zu trösten, welcher in seinen Armen zu sterben verlangte! Er wollte sogar den Armen bis zur Grabstätte folgen. Arme! ihr werdet euch immerhin seiner ämsigen Einfindung bey den Leichenbegängnissen eurer armseligen Väter erinnern; ihr werdet euch immer-

(*) Tanquam si nutrix foveat filios suos. *I. Theſs. C. 2. V. 7.*

merhin erinnern, wie er seine Seufzer unter die Thränen eurer trostlosen Familien mengete. Gemäß dem Worte Jesu Christi war er überzeuget, daß in der Kirche der erste Vorzug eines Oberhauptes sey, daß er der erste Diener von allen werde. **Derjenige, welcher der erste unter euch seyn will, soll ein Dieuer von allen seyn (*).**

Aber ein Seelsorger ist nicht nur aufgesetzet, um das geistliche Wohl seiner Heerde zu besorgen. Ihr, Apostel der Völker: die Kirche will auch, daß wir ihre Vormünder und Väter seyn sollen! O, wie theuer war diese Pflicht euerm Seelsorger! und sollten eure Herzen denn wohl jemal seine väterliche Zärtlichkeit gegen euch, sollten sie wohl jemal jenen lebhaften Antheil, welchen er an eurem Glücke, an dem Wohlergehen eurer Kinder, und an allen Vorfällen eurer Familien nahm, vergessen können? Mußte ein Unterdrückter geschützet, mußte dem Sturze einer tugendsamen Familie vorgebogen, oder ihr Wohl besorget werden: so wisset ihr es, **meine Brüder**, und vieleicht wisset ihr es aus eigener Erfahrung, mit welchem Eifer er allezeit das Ansehen, in welches seine Tugend ihn

(*) Quicunque voluerit in vobis primus esse, sit omnium servus. *Marc. C.* 10. *V.* 44.

bey den Großen gesetzet hatte, dazu verwendete. Aber mit welcher Rührung nahm er Theil an euerm Elende! Wer von euch litt, dessen Leiden er nicht empfand? Wer wird gekränket, und es kränket mich nicht? (*) — Er würdigte sich bisweilen eure unschuldigen Freuden mit euch zu theilen: Sich mit denen zu erfreuen, welche sich erfreueten (**). Dennoch aber, die Bedrangten, die Kranken, die Häuser der Trauer (***), sehet, dieses waren die von ihm vorzüglich geliebten Häuser: Weinen mit denen, welche weinen (****). Die Gewohnheit die Armseligen anzuschauen scheinet bisweilen auch die empfindlichsten Herzen gleichsam zu erhärten. Saget aber selbsten, liebste Brüder, ob nicht das Herz eures Seelsorgers allezeit gleich zärtlich gewesen sey; saget, ob er einmal hat können sehen eure Thränen fließen, ohne auch selbst Thränen zu vergießen. Ihr legetet alles, was euch drückete, ihr legtet euere innersten Heimlich-

kei-

(*) Quis infirmatur, & ego non infirmor? *II. Cor.* *C.* 11. *V.* 29.

(**) Gaudere cum gaudentibus. *Rom.* *C.* 11. *V.* 15.

(***) Es ist besser zu dem Hause der Trauer, als zu dem Hause des Gastmahles gehen. Weisem. 7. Kap. 3. V.

(****) Flere cum flentibus. *C.* 12. *V.* 15.

keiten in seinen Schooß nieder. Er war der Engel des Friedens mitten unter euch; er war der Schiedmann und der Beyleger aller eurer Zwistigkeiten. Er war eben sowohl der allgemeine Freund seiner ganzen Heerde, als auch der Vertraute, und der geheime Freund jeder Familie. Die Ausdehnung, welche eine unparteyliche Liebe seiner Freundschaft gab, konnte den Nachdruck derselben dennoch nicht schwächen. Er war sowohl der innigste Freund von allen insgemein, als er es von jedem insbesonder war.

Ferne sey von der demüthigen und mitleidigen Seele eines Pfarrers die stolze Parteylichkeit, welche den Reichen den Vorrang vor dem gemeinen Volke einräumen würde. Dieses Volk, welches wegen der anscheinenden Ungeschlachtheit seiner Sitten so verächtlich, und oft dennoch wegen seines aufrichtigen Glaubens und wegen seiner freymüthigen Tugend, weit höher zu schätzen ist, als der größte Theil der Reichen mit aller ihrer Höflichkeit: sehet, dieses Volk trat zuerst in die Schule, und zuerst auch in die Freundschaft Jesu Christi, und dieses Volk liefert auch den Seelsorgern ihre vornehmsten Freunde. Die Reichen müssen uns diesen Vorrang der Liebe verzeihen. Den

Reichen gebühret der Vorzug der Ehre, dem gemeinen Volke aber der Vorzug der Liebe. Erkenntliches Volk, welches du deinem Seelsorger so werth warest, dir steht es zu, daß du selbst seine fromme Herablassung anpreisest! Sage, mit welcher Gesprächlichkeit er dich empfieng, wenn du zu ihm kamest, und wie liebreich er dich selbst in deinen düstern Wohnungen besuchete. Preis es öffentlich an, wie gütig er sich, durch die Einfalt seiner Worte, nach der unschuldigen Grobheit deiner Sprache bequemete (*); mit welcher Geduld er die weitläuftigen Erzählungen deines Verdrußes und deiner Unglücksfälle anhörete. Aber wie wird nicht auch das gemeine Volk gerühret, wenn es sieht, daß seine Oberhäupter sich seiner annehmen; und wie viel schäzbarer, meine Herren, wie viel angelegener muß uns das gemeine Volk nicht eben deswegen werden! Einfältige und aufrichtige Seelen, drücket uns auch das zarte Vertrauen und die lebhafte Liebe aus, welche er euch eingeflößet hatte: wiederholet auf seinem Grabe das Lob und den Segen, welchen ihr, da er noch lebete, so freudig über ihn häufetet. — Segnungen des gemeinen Volkes, wie weit glorreicher und wie weit tröstli-

(*) Denket nicht hoch; sondern seyd einerley Gedanken mit den Niedrigen. Röm. 12. Kap. 16. V.

tröstlicher seyd ihr, als alle Lobeserhebungen der glänzendsten Welt! Dieses Volk kennet die kaltsinnigen Schmäuchelenen der Höflichkeit nicht; es folget nur dem Triebe seiner Aufrichtigkeit und seiner Neigung. Seelenhirten, lasset uns niemal vergessen, daß die Stimme des gemeinen Volkes unser beßter Richter, unser schönstes Lob sey.

Bildet euch aber hier keine Herablassung ein, meine Herren, welche nur in dem äußerlichen Scheine bestehe, der sich in fruchtlosen Betheurungen verliert: denn dieses Volk wußte, mit welcher Menschenliebe sein Hirt über seine Bedürfnisse wachete. Ich bemühe mich hier freylich nicht dem Pfarrer von Sanct Andreas diese seine Wachsamkeit, als eine ihm freystehende Tugend, zum Verdienste anzurechnen: denn wer weis nicht, daß diese eine der unnachsehlichsten Schuldigkeiten des Seelsorgerstandes ist? Ein jeder Pfarrer, (saget einer jener heiligen Sätze, welche die Kirche von Paris in ihre Kirchenbücher eingetragen hat) ein jeder Pfarrer soll mit der aufmerksamsten Sorgfalt über die Armen seines Kirchsprengels wachen; vorzüglich aber über die jungen Töchter, über die Wittwen, über die Weysen, über die Veralteten, über die Kranken, und überhaupt über alle, wel-

che der leiblichen oder der geistlichen Barmherzigkeit bedürftig sind. Er soll besorget seyn, selbst Hilfe zu schaffen, und auch andere aufzumuntern, eben diese Schuldigkeit zu erfüllen (*). Ich kann mich nicht enthalten, meine **Herren**, dasjenige, was in diesem Gesetze weiter folget, hinzuzusetzen: denn es leget uns eine Schuldigkeit auf, welche uns gar zu werth ist, und welche uns zu gar zu großer Ehre gereichet. Ein jeder Pfarrer, saget dieser Kirchenrath ferner, soll dem Bischofe über den Zustand seiner Armen Rechenschaft geben, damit derjenige, welcher der allgemeine Vater von allen ist, seine väterliche Sorge auch über alle erstrecken könne (**).

Ist wohl, **meine Herren**, ist wohl jemal dieses Gesetz der Kirche mit größerem Eifer und Wachsam-

(*) Studiose Parochus sit solicitus de pauperibus suæ Parochiæ, præsertim puellis nubilibus, viduis, orphanis, pupillis, ægrotis, senio confectis, aliisque personis utraque misericordia indigentibus, quibus & ipse opituletur, & alios hortatu suo ad id officium invitet. **Der Kirchenrath von Avignon, welcher gehalten ward im Jahre 1594. spricht also im 42. Kanon.**

(**) Præcipue de iis Episcopum certiorem faciat, ut, qui communis Pater est, omnibus paternam curam præstet. **Ebenderselbe Kirchenrath.**

samkeit erfüllet worden, als jene war, mit welcher es dieser vortreffliche Seelsorger erfüllete. O! könnte ich euch hier alles so im Kleinen beschreiben, wie ich es mit meinen Augen gesehen habe: denn er nahm bisweilen seine Zöglinge in seine fromme Vertraulichkeit auf, um unser Herz zu der Hirtenliebe zu bilden! **Sehet, welch eine Sorgfalt diese ist! wie väterlich, ja, wie mütterlich ist sie nicht**, mit welcher er sich bemühet, alle Nöthen seiner Heerde zu entdecken und zu heben! Fürchtet aber nicht, daß er sich etwa, wegen seiner Aufrichtigkeit und wegen seiner empfindsamen Seele, betrügen lasse; sondern sehet auch auf seine Klugheit, mit welcher er sich bemühet, die wahre Lage eines jeden Armseligen zu entdecken, und die Hilfe nach seinem Bedürfnisse abzumessen. Alles will er mit seinen eigenen Augen erforschen; nichts ist seinem Eifer zu hoch, nichts ist ihm zu niedrig. Von den wichtigsten Angelegenheiten der Nächstenliebe bis zu dem schlechtesten Zeuge, welches bestimmet war die Weysen einzukleiden, war keine Kleinigkeit so verächtlich, wozu er sich nicht würdigte sich herunter zu lassen. Aber in dieser Herunterlassung des Seelsorgers, **ehrwürdige Brüder**, welch eine Erhöhung! Und wie viel ansehnlicher werden wir nicht, wenn wir uns in der Mitte

einer

einer Heerde der Armen befinden, welche mit Bedrangnissen und Schwachheiten überhäufet sind, als wenn wir in den Tempeln des Herrn erscheinen, umgeben mit aller Pracht, und mit der ganzen Herrlichkeit unsers heiligen Kirchsprengels! **Alsdann erhebt sich ein Seelsorger ganz verwunderlich zu der Höhe der Liebe, wenn er sich durch die Barmherzigkeit zu den geringsten Diensten seiner Nebenmenschen herunter ziehen läßt** (*).

Es giebt noch eine andere Gattung der Armseligen, welche ein noch lebhafteres Mitleiden bey ihm erwecket: nämlich jene ansehnlichen Armseligen, welche nebst der Last des Unglückes, auch noch die noch schwerer drückende Last der Schamhaftigkeit zu tragen haben, und welche die thränenwürdige Heimlichkeit ihrer Noth sonst niemanden, als nur der verschwiegenen Bescheidenheit eines Seelsorgers, anvertrauen dörfen. Ihr, die ihr euerm Berufe nach die Vertrauten der verborgnen Armseligen seyd, ihr, **meine Herren**, wie viel muß nicht euer Herz von allen jenen Armseligkeiten ausstehen, welche sich aus dem Grunde der

(*) Tunc Pastor ad alta caritatis mirabiliter surgit, cum ad ima proximorum se misericorditer attrahit. **Der H. Bartolinus.**

der übrigen Provinzen in diese Hauptstadt zusammenziehen, die der allgemeine Zufluchtsort jener Unglückseligen ist, welche nur euch bekannt sind! Hier ist eine in Ehren stehende Familie, deren Glück sich in das Grab ihres armseligen Vaters versenket; dort befindet sich eine junge Tochter in einem Zustande, welcher ihrer Tugend eben so gefährlich, als ihrer Abkunft schimpflich ist. Dort ist ein alter Kriegsmann, welchen sein Adel, seine Tapferkeit und seine Dienste, wovon sich auf seinem Busen die glorreichen Merkmaale weisen, nicht von der Dürftigkeit haben retten können. Und wie viele dieser Unglückseligen versammelten sich nicht, durch den Ruhm des Seelsorgers angelocket in diese Gegend! Aber, **meine Herren**, wer wußte denn auch besser ihrer Ehre und ihrer Empfindlichkeit durch ein einsichtvolles Mitleiden und durch eine behutsame Vorsichtigkeit, welche kostbarer war, als die Geschenke selbst (*) zu schonen, als eben er? Und wo ist ein Gutthäter, welcher bescheidener und verschwiegener ist, als er? — Das Siegel der Beichte hielt er nicht heiliger. Uns selbst, **meine Herren**, die wir in seiner innigsten Ver-

(*) Verbum melius, quam datum. *Eccli. C.* 18. *V.* 16.

Vertraulichkeit lebeten, niemal, ja, niemal ward uns das Geheimniß dieser Gutthätigkeit anders, als durch das Zeugniß der Armseligen selbst, welche uns ihre Erkenntlichkeit nicht verschweigen konnten, entdecket.

Wo fand er aber Gründe für so viele Almosen und Gutthäten? — Muß denn ein großmüthiges Herz reich seyn, um freygebig zu seyn? — Einfaches Betragen, Sparsamkeit, fromme Beraubungen seiner selbst, sehet, diese waren seine Schätze; Schätze, welche die Liebe am höchsten achtet, weil sie die Frucht der Tugend ist. Nichts war für ihn, nichts für die Seinigen; alles war für die Armen. Die Armen, die tugendsamen Armen, sehet, diese waren seine Brüder, seine Schwestern, seine liebsten Anverwandten, seine einzigen Erben (*). Und, wenn er auch einem der Seinigen eine zärtliche Freundschaft bezeiget hat, so wisset ihr auch, meine Herren, wie würdig dieser sein Enkel seiner Gutthätigkeit war, auch ohne auf das Recht des Geblütes zurückzusehen. Aber lasset uns hier das große Hilfsmittel der Seelsorger, jener Mittler zwischen den Reichen und Armen, nicht stillschweigend vorbeygehen: jene gro-

ße

(*) Die Armen seiner Pfarre hat er allein, als seine Erben eingesetzt.

ße Kunst, sage ich, das Mitleiden und die Freygebigkeit der Wohlhabenden zu erwecken, und unter dem mitleidigen Geschlechte einen Wetteifer der Barmherzigkeit zu erregen. Ich muß es sowohl zur Ehre der Heerde, als des Hirten, sagen; und ich scheue mich nicht, es in Gegenwart der gesammten Seelsorger zu behaupten: ja, **meine Herren**, unter euern auch berühmtesten Pfarreyen war keine zu finden, wo das Almosen, nach dem Verhältnisse ihrer Größe zu rechnen, so häufig einkam. So viel Gewalt hat ein einziger Mann, welcher das Ansehen der Tugend, und das Ansehen des Beyspiels zu dem Ansehen seines geheiligten Amtes hinzufüget, — so viel Gewalt, sage ich, hat dieser über den gemeinen Wahn, und über das gemeine Zutrauen.

Sehet, dieser ist der großmüthige Wetteifer, durch welchen sich die Seelsorger dieser großen Hauptstadt jederzeit zum Troste ihrer armen Bürger auszeichneten. Und, ohne den Eifer dieser ansehnlichen Männer, ohne die Gutthaten frommer Seelen, derer Freygebigkeit sie zu erwecken und zu richten wissen, ohne die unerschöpflichen Beysteuren des ersten Oberhirten (*), welcher dieses un-

er-

(*) Des vor Kurzem verstorbenen vortrefflichen Erzbischofs von Paris Christoph von Beaumont.

ermessene Volk mit seiner unermessenen Liebe umfangen, und gegen alle die verschiedenen Heerden welche seiner Wachsamkeit anvertrauet sind, alle Pflichten erfüllen will, welche ein jeder Seelsorger insbesonder gegen seine Heerde erfüllen muß (damit derjenige, welcher der allgemeine Vater von allen ist, auch allen väterliche Vorsorge thun) (*) — wohin, sage ich, würde es, ohne dieses alles, mit jener unzählbaren Menge der Armen kommen, welche sich in dieser Hauptstadt zusammen findet? Wohin würde es mit ihnen kommen, mitten unter allen fruchtlosen Entwürfen und unnützen Gedanken, welche man heut zu Tage zur Ehre der Gutthätigkeit schmiedet? Ja die Liebe, und zwar die christliche Liebe, die Hirtenliebe, die Religion, ja, die Religion hat allezeit die Ehre, die Pflichten der Menschheit zu erfüllen.

Aber hat nicht dieser heilige Wetteifer noch zugenommen? — Und, mit welchem Vergnügen sieht nicht Paris, wie die Seelsorger aus jenen weisen Anstalten, welche die Staatswirthschaft so sehr verfeinern, in den Mitteln den Unglückseligen unter die Arme zu greifen, einer um den andern, immer weiter und weiter kommen! Welche

(*) Der oben angeführte Kirchenrath v. Avignon.

che Freude, meine Herren, welche Freude hätte euer verstorbene Amtsgenosse gehabt, wenn er eure neuen Stiftungen gesehen hätte, und mit welchem Eifer wäre er zu diesen frommen Unternehmungen verhilflich gewesen (*)! Ich will heut der Ausleger der allgemeinen Erkenntlichkeit seyn. Lasset uns den Eifer der Seelsorger rühmen! lasset uns das herrliche Geschenk ihres freygebigen Oberhauptes preisen, welches beygetragen ward, um endlich einmal jener Menge der Armseligen, welche in dem vornehmsten Spitale dieses Königreiches gar zu enge zusammen gedrungen waren, eine Hilfe zu verschaffen, welche der Menschheit Ehre machet (**).

Aber

(*) Die neuen Spitäler, welche in den Pfarreyen von St. Sulpitius, St. Jakob von hohen Tritte (S. Jaques du haut pas) St. Andreas zu den Bogen (S. André des arcs) errichtet sind; wie auch jene, welche man noch wirklich in andern Pfarreyen für die armen Kranken errichtet. Auch jene Stiftungen, welche gemacht sind, um starke Armen von dem Müßiggange abzubringen, und um ihre Kinder zur Arbeit anzuführen. Der König gab Beysteuern zu verschiedenen dergleichen Gegenständen.

(**) Vier bis fünfmal hundert tausend Livres, welche der Erzbischof von Paris dem Könige übertragen hat, und welche Seine Majestät bestimmet haben, um dafür jedem Kranken in dem grossen Spitale zu Paris (Hotel-Dieu) ein besonders Bett anzuschaf-

Aber welche Empfindung muß nicht in uns rege werden, in Ansehung der Menschenfreundlichkeit unseres jungen Königes gegen die Armen seines Volkes! So hat sich denn **Ludwig der sechszehnte** gewürdiget, seine Blicke von der Höhe seines Thrones auf die verächtlichste Gattung seiner Unterthanen schießen zu lassen, und sich mit den Seelsorgern zum Troste der Armseligen zu vereinbaren! — Verehrungswürdige, und heilige Einstimmung der königlichen Menschenfreundlichkeit mit der Seelenhirtlichen Liebe! **Laßt dieses die Armen sehen, und laßt sie sich erfreuen** (*). Arme, segnet die Gütigkeit des Königes, welcher sich würdiget, sich um euer Loos zu bekümmern. Mitleidige Seelen, rufet ihm euern Beyfall zu! Tugendsame Bürger, vereinbaret eure Herzen und euer Gebeth, aufdaß Gott jene weise und großdenkende Wirthschaftskunst in dem Herzen des Königes erhalte, wodurch dem Königreiche solche Gutthaten, so ansehnliches Almosen der Beherrscher, und eine so allgemeine Hilfe des Volkes zubereitet werden!

Was

schaffen. Der König schießt die zur Ausführung dieses Vorhabens noch ferner nothwendigen Summen dazu.

(*) Videant, & lætentur. *Psal.* 68. *V.* 33.

Was uns betrifft, Bischöfe und Priester des Herrn! lasset uns fortfahren; lasset uns unsere Kräfte ferner für das Wohl der uns anvertrauten Völker verwenden. Lasset, so viel es in unserer Gewalt stehet, nach dem edlen Ausdrucke eines großen Bischofes aus den alten Zeiten, jeden aus uns an der Spitze seiner Heerde stehen, als Bischof, als Priester, als Diener des allgemeinen Beßten: Als Versorger und Vorsteher des gemeinen Wohls (*). Aber der Himmel verhüte es, daß der Geist des Apostelamtes durch unsern Eifer für das zeitliche Wohl der Völker in uns erkalte. Nach dem Beyspiele des gutthätigen Seelsorgers, dessen Andenken wir in Ehren halten, wollen wir den Vorrang niemal vergessen, welchen wir den Sitten und den Seelen müssen zukommen lassen. Wir wollen unserm Volke alles Gute erweisen, was immer in unserer Gewalt ist; aber nur um ihr Vertrauen zu gewinnen, aber nur um ihre Herzen zärtlich zu machen, und sie also zu der Tugend zu bereiten. Die Tugend, die ewigen Güter sollen allezeit der erste Gegenstand unseres Eifers seyn, gleichwie sie auch die erste

(*) Publici communis boni procurator & antistes. Der heilige Gregorius von Nazianz auf den Tod des H. Basilius.

Anliegenheit der Menschen und das letzte Ziel und Ende unsers heiligen Dienstes sind. Nachdem wir euch den unermüdeten Eifer, und die unerschöpfliche Liebe eures Hirten in den öffentlichen Verrichtungen des Seelsorgerstandes vorgestellet haben, wollen wir es auch versuchen, euch ebenfalls zu sagen, was er in dem geheimen Dienste der Anleitung der Seelen Gutes gethan hat. Dieser ist der Gegenstand des zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Zu einer Zeit, da die Frömmigkeit, da sogar der Glaube so vielen Widersprüchen ausgesetzet ist, haben wir Anfangs im Zweifel gestanden, liebste Brüder, ob wir von diesem Theile des Lebens eures Seelenhirten, auch öffentlich handeln sollten. Ich wußte nicht, ob ich die innersten Heimlichkeiten der Religion und die Geheimnisse jenes Sacraments, welches die Seelen reiniget, der Gleichgiltigkeit der Weltmenschen bloß stellen sollte. Es würde mich schmerzen, wenn ich die frommen Seelen dieses wichtigen Theiles dieser Lobrede berauben sollte; aber indem diese göttliche Einrichtung (auch ohne daß man sich über die Grundsätze der mensch-

menschlichen Staatsklugheit und Weisheit erhebt) den Menschen so vortheilhaft ist, um jene Leidenschaften zu unterdrücken, welche ihre Glückseligkeit und den Frieden ihrer Gesellschaften zerstören; — warum sollte ich denn noch Bedenken tragen, die Geheimnisse der Buße aufzudecken? Lasset uns vielmehr aus diesem Umstande jenen Nutzen ziehen, daß wir daraus den Seelen, welche ganz unempfindlich gegen die Frömmigkeit sind, welche dennoch aber noch einen Begriff von der Tugend beybehalten haben, die Ehrerbiethigkeit und die Erkenntlichkeit zu erkennen geben, welche man, auch nur im Bezuge auf das gegenwärtige Leben, dem heiligen Dienste der Seelenanleitung schuldig ist.

O, daß ich hier nicht alle Wunder offenbaren kann, welche die Gnade durch das Zuthun jenes Weisen, welchem wir diese Ehre bezeigen, gewirket hat! Doch, wie sollte ich durch jenes geheiligte Dunkel dringen dörfen, welches den Menschen umhüllet, wenn er seine Heimlichkeiten mit Gott abhandelt? — Lasset uns denn wenigstens aus den äußerlichen Zeichen, welche uns in die Augen fallen konnten, davon urtheilen: aus dem zahlreichen Zulaufe, welchen ihm die hohe Meynung von seiner Tugend aus allen Gegenden dieser Haupt-

stadt zugezogen hat; aus den ansehnlichsten Personen, welche zu ihm kamen, um vor seinen Füßen ihre Ehrentitel und ihre Tugenden mit den geringsten Büßern aus dem Volke zu vermengen. Lasset uns davon urtheilen aus jener tiefen Versammlung, aus jener Beugung der Häupter, aus jenen heilsamen Thränen, welche ein berühmter Büßer weit süßer fand, als alle Ergötzlichkeit der Welt: **Die Thränen der Büßer sind süßer, als die Lustbarkeiten der Schauplätze** (*).

O wie viele heiligen Aenderungen haben sich nicht an dieser heiligen Stätte der Tugend eräuget! — Und, wo könntet ihr eben darum auch das zur Ehre eures Seelenhirten bestimmte Denkmaal geschickter errichten, als vor eben jenem heiligen Richterstuhle, in welchem er dieses göttliche Amt mit so glücklichem Erfolge verwesen hat?

Mit Vorurtheilen eingenommene Geister hätten anfangs den Ruf dieser seiner Anführung der Seelen einer gelindern und lockernen Sittenlehre zu-

(*) Lacrymæ pœnitentium dulciores, quam gaudia theatrorum. Der heilige Augustinus in seinen Bekenntnissen.

zuschreiben können. Freylich, **meine Herren**, freylich war unser Seelsorger berühmt wegen seiner Sanftmuth und Lieblichkeit: ja, dieses ist seine vornehmste Ehre; aber verhüte es Gott, daß ein so weiser und tugendsamer Mann sich jemal durch menschliche Rücksichten sollte haben erschüttern, oder daß er sich jemal durch falsche Lehren sollte haben verführen lassen! Wenn wir seine Sittenlehre nach jenen Gründen, welche er uns lehrete, schätzen sollten; welche strenge Genauigkeit hatte er alsdann nicht in Betreff der Regeln der Gerechtigkeet, und in Betreff der Pflichten der Liebe! Welche Heiligkeit zeigete er nicht in Ansehung alles dessen, womit die heicklichste aus allen Tugenden, die heilige Schamhaftigkeit, auch nur einigermaßen verknüpfet war! Welche tiefe Beurtheilungskraft hatte er nicht, um den Zustand der Gewissen zu erkennen, um dem Uebel die Gegenmittel, der Ungewißheit die Proben, der Gefahr die Bewahrungsmittel, den Verbrechen die Buße anzumessen.

Hierinn besteht die heilige Kirchenzucht in Versehung des Sacraments der Buße; jene Kirchenzucht, die, noch zu dem Ende des leztern Jahrhunderts, durch die weise Vorschrift der Bischöfe von Frankreich, welche die unumstößliche Richt-

schnur aller unserer Kirchen geworden ist, erneuert und bestättiget ward. Lasset uns der vernünftigen Sittenlehre, welche sich noch immer unter der Geistlichkeit dieser Hauptstadt, und vorzüglich unter ihren Seelsorgern erhält, lasset uns dieser die Ehre geben. Sollten aber einige Verweser des Sacraments der Buße es wagen dörfen, über diese heilige Richtschnur hinaus zu gehen, um sich nach der Schwächung des Glaubens, und nach der Lockernheit der Sitten zu bequemen, wehe alsdann diesen blinden Führern! Wehe aber auch den blinden Büßern, welche ihnen ihr Vertrauen schenkten! Wehe dem falschen Frieden, welcher demjenigen, der ihn giebt, eben so gefährlich ist, als dem, der ihn annimmt! **Ein vergeblicher und falscher Friede, welcher dem, der ihn giebt, gefährlich ist, dem aber, der ihn bekommt, nichts nützen wird** (*).

Man erlaube es mir, daß ich auf dem Grabe eines der weisesten Anführer der Seelen aus diesen letztern Zeiten die Warnungen unsrer Vorfahren erneuere; man erlaube mir, daß ich vor der Geistlichkeit der vornehmsten Stadt des ganzen Kö-

nig-

(*) Irrita pax & falsa, periculosa dantibus, accipientibus nil profutura. Der H. Cyprianus.

nigreichs, jene Worte wiederhole, welche der heilige Johannes Chrysostomus einst zu der Geistlichkeit der kaiserlichen Residenzstadt sagete: O ihr Richter der Seelen, machet euch einen wahren Begriff von eurer Würde! Und sollte auch der Büßer, welchen ihr vor euern Füßen knieen sehet, mit den erhabensten Ehrentiteln gezieret seyn: und sollte seine Stirne mit der königlichen Hauptbinde umwunden seyn, so ist doch in diesem Augenblicke eure Macht größer, als die seinige: **Wenn es auch etwa ein Heerführer wäre, oder eine Obrigkeit, wenn es auch der wäre, welcher die Krone trägt: so hast du doch größere Gewalt, als er** (*). Und, wie jener heilige Blutzeuge von Karthago zu der Geistlichkeit von Rom schrieb: Gott bewahre eure Kirche, daß sie niemal, unter einigem Vorwande, die Schärfe ihrer Kirchenzucht nachgebe, und daß sie niemal durch eine weltliche Gelindigkeit die Majestät des Glaubens stürzen lasse: **Es sey weit von der Kirche, daß sie in ihrer Strenge durch eine so unheilige Gelindigkeit nachlasse, und die Sennen**

 ihrer

(*) Quamvis Dux quispiam sit, quamvis Præfectus; etiam is, qui diademate redimitur: majorem tu, quam ille, potestatem habes. **Der heilige Johannes Chrysostomus.**

ihrer Schärfe durch den Sturz des Glaubens schlaff werden lasse (*).

Diese, meine Herren, diese waren die unwandelbaren Grundsäße des weisen Anleiters der Seelen, dessen Asche wir verehren: aber höret auch, mit welcher Süßigkeit er die Bitterkeit der Buße zu mildern wußte, ohne jedoch ihre Wirksamkeit zu verhindern. Auf seinem geistlichen Richterstuhle saß die Barmherzigkeit der Wahrheit zur Seite; und die Gerechtigkeit umarmete da den Frieden. **Barmherzigkeit und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßet** (**). O, könnte ich hier, ohne das geheiligte Siegel zu verletzen, den Vorhang aufziehen, welcher das Heiligthum der Buße bedecket! — Es wird uns doch wenigstens erlaubt seyn, jenes offenbar zu sagen, welches wir aus unserer eigenen Erfahrung wissen. Wenn wir hingiengen, um diesem Weisen das Geheime unserer Seele aufzudecken, mit welcher Klugheit faltete er als-

(*) Absit ab Ecclesia, vigorem suum tam profana facilitate demittere, & nervos severitatis, eversa fidei majestate, dissolvere. **Der heilige Cyprianus.**

(**) Misericordia & veritas obviaverunt sibi, justitia & pax osculatæ sunt. Ps. 48. V. 11.

alsdann allen Hinterhalt unsers Herzens auf. Er kannte uns besser, als wir uns selbst kannten: er kannte alle Seelen, als hätte er sie in der seinigen getragen: **Er kannte die Kräfte, er kannte die Gesinnungen von allen: als wenn er das Gemüth eines jeden in seinem Gemüthe herumtrüge** (*). Mit welcher klugen Biegsamkeit wußte er sich nach dem Begriffe, nach der Denkungsart, und nach der Lage verschiedener Büßer zu lenken; wie geschickt wußte er sich mit den Einfältigen herunter zu lassen, und mit den Weisen empor zu heben; wie geschickt wußte er die Demüthigen zu unterstützen, und die Hoffärtigen zu verdemüthigen; furchtsamen Seelen Sicherheit zu verschaffen, und gar so frevelhaft Trauende in Furcht zu setzen; wie geschickt wußte er die Hartnäckigkeit zu biegen, und den Unbestand fest zu stellen? **Nachdem er die Natur und die Sitten eines jeden kannte, griff er den einen scharf, den andern gelinde an** (**). Wenn er euch von der Höhe dieser

(*) Omnium vires, omnium animos noverat, tanquam singulorum mentes sua mente gestaret. **Der H. Hilarius von Arles auf den Tod des H. Honoratus.**

(**) Prout cujusque naturam & mores perspexerat, hunc severus, illum blandus aggreditur. **Ebend.**

dieser Kanzel unterrichtete; so hatten seine Reden nichts auffallendes. Seine Tugend überredete euch alsdann mehr, als seine Worte. Aber im Geheimen des heiligen Richterstuhles, — welche Wohlredenheit herrschete da bey ihm, und welche Ueberzeugung! Seine Beichtkinder konnten da, wie einst die Beichtkinder des heiligen **Ambrosius**, seinen Thränen nicht widerstehen (*). Ganz trockene Herzen, Augen, welche niemal geweinet hatten, erstaunten da über die Menge ihrer Zäher. Wenn er uns von Gott redete, **liebste Brüder**, brannte, nicht alsdann unser Herz in uns von heiliger Liebe zu der Tugend; **War nicht unser Herz brennend in uns, wenn er mit uns redete** (**)? Endlich, **meine Herren**, berufe ich mich hier auf die Bekehrungen, auf die Widererstattungen, auf die Versöhnungen, auf die Verbesserungen der Sitten und auf die Verbesserung der Denkungsart, als auf die sichersten Zeichen sowohl einer klugen Anleitung der Seelen, als auch einer wahren Buße.

Ich muß, **meine Herren**, ich muß, an diesem Tage auf dem Grabsteine dieses demüthigen An-

(*) Der H. Paulinus in dem Leben des H. Ambrosius.

(**) Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur? *Luc. C. 24. V. 32.*

Anführers der Seelen eine Heimlichkeit kund machen, welche ihr vieleicht noch nicht wisset, und welche er selbst lange nicht gewußt hat. Unser verstorbene König suchete den würdigsten Mann auf, um ihn zum Vertrauten seines Gewissens zu machen. Dieser Herr denn, welcher so gerecht wähl lete, wenn er den Regungen seines Herzens folgete, da er durch die allgemeine Hochachtung, welche die unpartenlichste Rathgeberinn der Könige ist, von dem Verdienste eures Seelsorgers benachrichtiget war, ich sage, **Ludwig der fünfzehnte**, hatte damals seine Augen auf den Pfarrer von sanct **Andreas** geworfen. Aber, das Gewissen eines Königes zu regieren, welch eine fürchterliche Verrichtung für einen so demüthigen, und für einen zugleich so aufrichtigen Mann! Vieleicht, meine **Herren**, hätte euch selbst seine heilige Einfalt abgeschrecket ihn zu solchem Dienste zu wählen, und wie hätte sie sich denn auch wohl unter den schlauen Streichen halten können, welche die Höfe der Könige anfüllen? Ohne Zweifel war er in den Hof- und Staats-Vorfallenheiten gar nicht bewandert; aber wie weit ehrwürdiger hätte ihn eben diese seine Unerfahrenheit gemacht, wenn er sich dadurch in den geheiligten Gränzen seines Amtes gehalten hätte, zwischen welchen ihn seine Neigung

und seine Pflicht stets einschloß! Und welche wichtige Dienste hätte er der Religion, dem Staate, und den Völkern durch die Gerechtigkeit, durch die Menschenfreundlichkeit und durch die Tugend dabey geleistet: durch die Tugend, welche die große Grundveste der allgemeinen Ordnung und Glückseligkeit ist; und auch durch die frommen Gedanken, welche er seinem königlichen Büßer alsdann hätte beybringen können!

Ich weis nicht, meine Herren, ob nicht die Leidenschaften, welche damals bey Hofe im Getriebe waren, aufgebracht gewesen seyn, weil sie sahen, daß man diesen Weisen vor den Thron berief. Man wendete sein hohes Alter vor: **Es schmerzet mich, sagte der König, daß dieser tugendsame Mann so betaget ist. Wenn ich mir einen Beichtvater aussuche, so suche ich mir einen Freund aus, und ich will mich der Gefahr nicht aussetzen, denselben bald wiederum zu verlieren.** Ich glaubete, ich müßte einen solchen Spruch nicht lassen in Vergessenheit kommen, welcher dem Herzen **Ludwigs des fünfzehnten** eben so große Ehre machet, als dem Andenken eures Seelsorgers. Aus den Seelsorgern denn, aus euch, **meine Herren**, scheint es, wollen unsere Könige von nun

an jene getreuen Freunde, ich will sagen, die Vertrauten ihres Gewissens, wählen. Und auf wen könnten sie ihr Vertrauen denn auch wohl besser setzen, als auf Männer, welche die stete Erfahrung haben, die Seelen anzuleiten, und welche schon lange genug die Gelegenheit hatten, Proben ihrer erhabenen Weisheit und Tugend abzulegen? Der Himmel wolle sich würdigen, dieses wichtige Amt selbst einzurichten, damit das Heil der Fürsten zugleich auch das Heil der Völker werde! Das Vaterland vereinbare seine Wünsche mit den Wünschen der Religion, auf daß unsere Könige, mitten unter den Gefahren des Unglaubens, allezeit durch den Zaum des Gewissens eingehalten werden! Und, welch ein anderer Zaum könnte denn jene Seelen wohl einhalten, welche durch ihre Macht über alle menschliche Furcht hinausgesetzet werden?

Es ist aber für einen Gewissensrath nicht genug, meine Herren, daß er wisse die Seelen auf den gewöhnlichen Wegen des Heiles anzuleiten; sondern es giebt auch ausnehmende Seelen, welche man zu einer höhern Vollkommenheit erheben muß. Denket nicht, daß ich hier von jenen einfältigen Verfeinerungen der Frömmigkeit reden will, welche bisweilen Abenteuer der menschlichen Einbildung

mit

mit den himmlischen Offenbarungen durcheinander geworfen haben. Der Seelsorger von sanct Andreas hatte den heiligen Bischof von Genf (*) zu seinem Lehrmeister, und zu seinem Muster genommen; und konnte er denn wohl eine vernünftigere und zugleich eine heiligere Lehre wählen, eine Lehre, wodurch die Freundlichkeit besser mit der Vollkommenheit, die Rechte des Himmels mit dem Nutzen der Menschheit vereinbaret würden? Denn sehet, Christen, dieser ist der wahre Begriff von der wahren Andacht! Der Apostel, welchen Gott zu den erhabensten Beschauungen hatte steigen lassen, hat es selbst also erkläret: die Frömmigkeit, saget er, ist zu allen Dingen nützlich: denn sie hat die Verheißung des itzigen und des zukünftigen Lebens: **Die Frömmigkeit nützet zu allem: welche die Verheißung des Lebens hat, welches itzt ist, und jenes, welches seyn wird (**).**

Ich will hier nicht erzählen, welche Wirkungen diese weise Anleitung in dem Innern der Klöster gehabt habe: ich sage nichts von der zärtlichen

(*) Den h. Franciscus von Sales.

(**) Pietas autem ad omnia utilis est, promissionem habens vitæ, quæ nunc est, & futuræ. *I. Tim. C. 4. V. 8.*

chen Liebe, welche er den großmüthigen Jungfrauen einflößete, die sich dem Troste der Armseligen widmeten (*), nichts von dem Geiste des Eifers und von dem Geiste der Menschenfreundlichkeit, welchen er unter den Töchtern des heiligen Franz von Sales (**) und der heiligen Theresia (***) verbreitete. Nein, lasset uns seine Schüler zwischen dem Lärmen und den Gefahren der Welt betrachten. Zu welcher erhabenen Stufe der Vollkommenheit wußte er die Seelen zu bringen! Aber mit welcher Weisheit wußte er auch ihre Triebe zu richten, und sie vor frommen Ausschweifungen zu bewahren? Mitten unter der heiligen Strenge, welche sich von der Tugend nicht absöndern läßt, mitten unter der heiligen Ernsthaftigkeit, welche sie allezeit umgeben muß, beobachtet dennoch die Freude und die Heiterkeit, welche auf ihrer Stirne wohnet. Welch ein Eifer für die gottseligen Gebräuche; aber welche Sorge zugleich für die geselligen Sitten! Mit welch einer Wach-

(*) Die Klosterfrauen in dem Gottesspital (Hotel-Dieu).

(**) Die Klosterfrauen von der Heimsuchung in der Straße des H. Jakobs.

(***) Die Karmelitinnen in der Straße *de Grenelle*.

Wachsamkeit verbessert er alle Mängel, welche der Frömmigkeit schädlich seyn könnten! mit welch einer Wachsamkeit bringet er alle Tugenden empor, welche machen können, daß man sie liebe: die Wahrheit, die Aufrichtigkeit, die Eingezogenheit, das zärtliche Mitleiden, die ungeheuchelte Gutthätigkeit, das wechselseitlge Nachgeben, die wechselseitige Gefälligkeit, die Sanftmuth, welche den Unbilden vorkömmt, die Geduld, welche sie verzeiht! Nicht nur alles was heilig, und alles was gerecht ist, sondern auch alles was anständig und alles was lieblich ist (*). Glücklich jene Ehemänner, derer keusche Gattinnen er anleitete! glücklich jene Väter, jene Kinder, jene Herren, jene Diener, glücklich jene Häußer, welche durch seinen Geist angeführet wurden! welche Lieblichkeit verband sich da mit dem Ansehen und mit dem Gehorsame; welcher Friede herrschete da, welche annehmliche Eintracht! Man erkannte allenthalben die getreuen Schüler eures Seelsorgers an ihrer Frömmigkeit. Also erkannte man auch einst die ersten Christen.

Aber

(*) Quæcunque justa, quæcunque sancta, quæcunque amabilia. *Philipp. C.* 4. *V.* 8.

Aber kann ich denn hier wohl unter den tugendsamen Personen, welche ihr Vertrauen auf ihn gesetzet hatten, das Meisterstück seines Seeleneifers, die Zierde und die Ehre seiner Amtverwesung, die in unsern Tagen durch ihre Frömmigkeit ansehnlichste Frau, mit Stillschweigen vorbeygehen? — Ach, sie war es, die sich die Ehre, welche wir heut dem Andenken eures Seelsorgers beweisen, am lebhaftesten ließ angelegen seyn. Ach, sie war es, der ich zuerst die Zusage gegeben habe, diese Leichenrede auf dem Grabe unsers gemeinschaftlichen Vaters zu halten! Und, ich muß bey eben diesem Gepränge, ja, — auch ihr muß ich dabey die Trauerrede halten! **O wie traurig und wie bitter ist diese Lobrede für mich** (*)!

Sie war gebohren, wie jene edlen Römerinnen, derer Tugenden sie vor unsern Augen erneuern sollte: sie war gebohren wie eine **Paula** und **Marcella** aus einem der vornehmsten Häuser ihrer Nation; sie war Wittwe eines jungen Helden, der die Hoffnung unserer Waffen war, und dessen Tod einem allgemeinen Unglücke gleich, be-

(*) O meum miserum, acerbumque præconium! Der H. **Ambrosius auf den Tod seines Bruders.**

weinet ward. Sie war die Tochter eines Mannes, welcher eben so berühmt war wegen der Ehre, die er sich durch seine öffentlichen Aemter und durch seine Wissenschaften erworben hat, als auch wegen des hohen Ranges, in welchem er stand, und wegen der Ehrentitel, mit welchen er gezieret war. Sie war eine Enkelinn eines Staatsministers, welcher sich zum Leidwesen Frankreichs vom Hofe entfernen, und welcher bald wiederum aus seiner Entfernung zurückkommen mußte, um den Grund zu dem Glücke eines neuen Reiches zu legen. Und mitten unter dieser äußerlichen Ehre, welch eine glückliche Versammlung aller Personaleigenschaften, aller unschuldigen Reizungen, welche die Tugend verschönern können: der Annehmlichkeit der Gemüthsart, der Lieblichkeit der Sitten, des in ihrem hohen Hause erblichen Verstandes; dieses so sehr hervorleuchtenden und zugleich so ungezwungenen Verstandes! Und welche Seele, meine Herren, welche Seele! die fühlbareste und zugleich die reineste, die zärtlichste und zugleich die stärkeste, die edleste und zugleich die aufrichtigste Seele: eine der höchsten Tugend fähigste Seele, eine schon durch die zärtlichen Sorgen und durch die großen Beyspiele einer Mutter, die das Muster, und die Ehre der Tugend sowohl, als der mütterlichen

Liebe

Liebe war, zu der Vollkommenheit vorbereitete Seele. Meine Herren, ich verlasse den Stoff meiner Rede nicht, wenn ich von ihr rede, denn das Lob der Gräfinn von Gisor (*) ist auch das Lob des Seelsorgers von sanct Andreas.

Sehet dieser war der Schatz, welchen die Gnade in die Hände dieses weisen Mannes hinterleget hatte. Urtheilet selbst, meine Herren, mit wel-

(*) Helena Julia Rosalia Mazarini Macini von Nevers. Gebohren den 13ten des Herbstmonats im Jahre 1740. älteste Tochter Ludwigs Julius Barbon, Herzoges von Nivernois, Pairs von Frankreich, Grands von Spanien von dem ersten Range, Fürstens des heiligen Reiches, Ritters der Königsorden, Statthalters von Nivernois, General-Lieutenants von Lothringen, eines von den Vierzigen der französischen Akademie, Ehrengliedes der Akademie der Aufschriften uud schönen Künste, ehemals außerordentlichen Gesandten zu Rom, und bevollmächtigten Ministers zu Londen bey dem Friedensschluße von Jahre 1763; und der Helena Angelica Franzisca Phelipeaux, einer Tochter des Grafen von Pontchartrain, Ministers und Staatsgeheimschreibers: eine Schwester des Grafen von Maurepas. Sie ward verheyrathet im Jahre 1753. den 23ten May an Ludwig Maria Grafen von Gisor, Feldmarschall der königlichen Heere, Commendanten der Karabinier, benennten Statthalter zu Metz, der Landschaft Messin und der drey Bißthümer, einzigen Sohn des Marschalls und Herzoges Bellisle. Er blieb in der Schlacht bey Krevelt im Jahre 1758. an der Spitze der Karabinierer.

welchem Eifer er sich hat verwenden müssen, um eine so ausgezeichnete Seele zu regieren, und ihre Tugenden zu entwickeln, und vollkommen zu machen.

Er war nicht nur beschäfftiget die einzelne Person der Gräfinn von Gisor heilig zu machen; sondern er dachte, die Vorsicht hätte sie nur in einen erhabenern Rang gesetzet, und mit den schönsten Gaben ausgeschmücket, um die Vorurtheile der Welt desto scheinbarer zu Schanden zu machen. Er wollte, sie sollte das Muster und Schutzrede der Frömmigkeit werden. Diese unsere Hauptstadt sah den glücklichen Erfolg seines Seeleneifers; sie sah an der Gräfinn von Gisor die Vereinbarung der glänzendesten Eigenschaften mit den demüthigsten Tugenden, die Vereinbarung jener Eigenschaften, welche die Menschen am liebsten sehen, mit jenen Tugenden, welche die schätzbaresten in den Augen Gottes sind. Stellet euch vor, meine Herren, die große Wirkung, welche dieses Beyspiel hervorbrachte, die Ehrfurcht, welche diese neue Paula, diese neue Marcella unserer Hauptstadt abzwang, nicht nur tugendliebenden Seelen, sondern auch den gottesvergessenen Geistern. Ich trage kein Bedenken, meine Herren, jenen

jenen Lobspruch, welchen der heilige Hieronymus uns von einer Heiliginn seiner Zeit hinterlassen hat, und welcher fast scheint, als wäre er eben für sie zugeschnitten, auf sie anzuwenden: sie allein hat es verdienet, daß mitten in einer Stadt, welche der Mittelpunkt des Prachtes, der Wollust, und der Ergötzlichkeiten war, wo die demüthige Frömmigkeit als eine Schwachheit, und als ein Unglück angesehen ward; sie allein sage ich, hat es verdienet, daß rechtschaffene Leute sie lobeten, daß die Gottlosen Rücksicht vor ihr hatten, daß die Wittwen ihr nachfolgeten, daß die Frauen sie ehreten, und daß die Priester sie bewunderten: **blos durch ihr sich immer gleichendes Leben hat sie verdienet, daß in einer stolzen, üppigen, und wollüstigen Stadt, wo man die Demuth als eine Armseligkeit ansieht, daß sage ich, brave Leute sie preisen, die Gottlosen ihren Ruhm nicht angreifen dörfen, die Wittwen sie nachahmen, die Verehlichten ehren, die Priester bewundern** (*).

 Und

(*) Sola æqualitate vitæ promeruit, ut in urbe pompæ, lasciviæ & deliciarum, ubi humilem esse miseria est, boni eam prædicent, & mali detrahere non audeant; viduæ eam imitentur, maritatæ colant, suspiciant Sacerdotes. Der H. Hie-

Und du, o mein Gott, hast zugelassen, daß ein gar zu frühzeitiger Tod uns ein so schätzbares und werthes Haupt abnehme? — Ach, meine Brüder, verzeihet mir doch diesen meinen Schmerzen (*). Verzeihet mir einen Schmerzen, welchen ihr mit mir theilen müsset. Aber wie? Sollen wir uns denn durch den Druck niederschlagen lassen, so wie jene unglückseligen Sterblichen, welche keine Hoffnung haben? — Nach den glücklichen Grundsätzen unsers Glaubens sterben die Gerechten nicht, die Gerechten genießen das wahre Leben: Der Tod ist unser Leben (**). Lasset uns nicht betrübet seyn, daß wir unsere tugendsame Freundinn verloren haben; sondern lasset uns fröhlich seyn, daß wir sie einmal besessen haben. Doch, was sage ich! haben wir sie verloren? Lebet sie denn nicht immer vor Gott; und — lebet sie nicht immer auch für uns? (Also tröstete der heilige Hieronymus einst eine Mutter in ihrem Leide, und sich auch selbsten tröstete er al-

so

H. Hieronymus in dem 22. Briefe an die Marcella.

(*) Date, quæso, veniam dolori meo. Der H. Hieronymus in dem Briefe an die Paula.

(**) Nostra vero vita mors est. Der H. Ambrosius auf den Tod seines Bruders.

so in seinem eigenen Leide) Lasset uns nicht trauren, daß wir sie verloren haben; wir mögen uns vielmehr erfreuen, daß wir sie gehabt haben. Ja, wir haben sie noch: denn alles lebet vor Gott; und alles, was zu dem Herren zurückkehret, dieses rechnen wir unter unsere Anverwandten (*). Nein die Freundschaft, die heilige Freundschaft höret nicht mit dem Tode auf: die Freundschaft ist unsterblich, gleichwie die Seelen, welche sie miteinander verbindet. — Unsterbliche Seele (denn es ist kein unempfindlicher Geist, den ich hervorrufe) du zum ewigen Leben vorbestimmte Seele (denn deine Tugenden reden uns diese Zuversicht ein) du kannst nicht gleichgiltig seyn gegen das Lob, welches ich dir bey jenen Aschen spreche, die du so werth hieltest. Da wir uns mit deinen Tugenden und mit unserm Schmerzen beschäfftigen, da wir auf deinem Grabsteine für dich bethen, sieh, so sind diese die tröstlichen Gedanken, welche unsere Thränen versüßen! schon, glauben wir, als sähen wir dich in dem Schooße

(*) Non mæreamus, quod talem amisimus: gaudeamus, quod talem habuimus; imo, habemus: Deo enim vivunt omnia, & quidquid revertitur ad Dominum in familiæ numero computatur. Der h. Hieronymus in dem Briefe an die Paula.

der Gottheit mit der Seele jenes Gerechten vereiniget, welcher dich zu jener Heiligkeit brachte. O, du, die du eine so getreue Freundinn warest, du wirst ja niemals der trostlosen Freunde vergessen, welche du auf Erden hinterlassen hast! **Gute Nacht, o Paula! denke fleißig an uns (*).**

Eine solche Schülerinn meine, **meine Brüder**, eine so sehr angenehme und tugendhafte Schülerinn hatte euer Seelsorger angeführet; solche Frömmigkeit hatte er ihr eingeflößet; und solche Frömmigkeit lehrete er seine Zöglinge. Dieser ist der Geist der wahren Frömmigkeit, und der wahren Anleitung der Seelen. So hat denn, da eine unrechtdenkende Welt fälschlich glaubet, ein Lehrer des Geistes sey nur von fein getriebenen Gedanken, und von abgezogenen Begriffen der Vollkommenheit ganz eingenommen, so hat denn, sage ich, dieser Weise, indessen da er an der Vollkommenmachung der Seelen arbeitete, nicht aufgehöret zugleich an dem Glücke eben der undankbaren Welt zu arbeiten, welche ihn tadelte. Aber zu einer Zeit, da die Abnahme des Glaubens und die Verkehrung der Sitten die Anleitung der Seelen

(*) Vale, o Paula! memento jugiter nostri. S. *Hieron. in Epitaphio Paulæ.*

len immer mehr und mehr beschwerlich machet, so steht es uns Bischöfen, so steht es euch sogar, ihr Seelsorger, zu, unter Anführung der Oberhirten eure Sorge zu verdoppeln, damit Männer gebildet werden, welche würdig sind, euch in der Regierung der Gewissen eine hilfliche Hand zu leisten. Euch allen liegt es ob, meine Brüder, den obersten Hirten und Bischof eurer Seelen (*) zu beschwören, er wolle doch Diener nach seinem Herzen in seiner Kirche erwecken, zur Ehre der Tugend, zum Glücke der menschlichen Gesellschaft, und zur Heiligung der Seelen.

Bis hiehin, meine Herren, redeten wir nur von den äußerlichen Tugenden des Gerechten, dessen Asche wir verehren; es ist nun auch Zeit in das Geheime seines eigenen Lebens hineinzudringen. Dieser Gegenstand zieht mich über die gewöhnlichen Gränzen einer Rede; aber kann ich denn auch wohl fürchten eure Aufmerksamkeit zu ermüden, da ich von einem Manne zu euch rede, dessen Andenken euch so schätzbar und so verehrungswürdig ist? — Lasset uns nun die Tugenden seiner eigenen Person betrachten: seine innerlichen

(*) Pastorem & Episcopum animarum vestrarum. *I. Petr. C. 2. v. 25.*

lichen Tugenden, jene Tugenden, welche ihn selbst geheiliget haben. Dieser ist der Gegenstand des dritten Theiles.

Dritter Theil.

Ihr wisset es, **meine Herren**: um den Menschen recht zu kennen, muß man ihn nicht mitten in seinem öffentlichen Leben betrachten. Nein, dann, wenn der Mensch den Schimmer seiner äußerlichen Vorstellung abgeleget hat, so zeiget sich erst der Privatmensch, so zeiget sich erst der wahrhafte Mensch ganz aufgedecket, mit seinen Mängeln sowohl, als mit seinen Tugenden. Aber wie wenig Menschen giebt es, welche diese scharfe Prüfung aushalten können! und wie viele berühmten Namen haben uns von weitem geblendet, welche uns, wenn wir sie in der Nähe besahen, durch Schwachheiten, die wir gemeinen Seelen nicht wohl hätten verzeihen können, in Erstaunung setzen! Eitele Seelen, welche auf die allgemeine Bewunderung Anspruch machen, mögen die Entfernung nur wohl beobachten, wenn sie ihre Verblendung ausführen wollen Was uns betrifft, **meine Herren**, wir tragen kein Bedenken euch näher zu jenem Weisen

zuzulassen, dessen Tugenden wir preisen. Wir tragen kein Bedenken, euch in das Geheime seines Privatlebens hineinzuführen, und sogar bis in das innere seiner Seele. Dieser ist der Vorzug des wahrhaften Weisen: je mehr man ihn in der Nähe betrachtet, desto mehr nimmt die Ehrerbietigkeit gegen denselben zu.

Wir waren zu der geheimesten Freundschaft dieses tugendhaften Mannes angenommen, **meine Herren**, und wir folgeten ihm, und wir studierten ihn mit einer steten Aufmerksamkeit in jeder Lage seines Lebens: in der Freyheit des geselligen Umganges, in der Vertraulichkeit der Freundschaft, in jenen Zeitpunkten, wo der Mensch, auch der, welcher sich am beßten zu verstellen weis, seine Denkungsart nicht bergen kann; und haben wir wohl jemal etwas von ihm wahrgenommen, ich sage nicht, welches sich nicht auf die Anständigkeit und Ernsthaftigkeit der priesterlichen Würde reimete, sondern auch nur etwas von jener Ungleichheit in dem Betragen, auch nur einen einzigen von jenen Mängeln, von denen auch wahrhaft tugendsame Seelen nicht allezeit frey sind? Ach, **meine Herren**, ach daß ich euch die vornehmsten Züge seiner Denkungsart, so wie ich

sie weis, hier nicht entwerfen kann: seine zärtliche Empfindsamkeit, jene erste Triebfeder der Tugend; seine unwandelbare Freundlichkeit, jene Vollkommenmachung und Zierde der Frömmigkeit; seine heilige Einfalt, jene liebreizende Einfalt, welche die Misgunst selbst einnimmt, und welche machet, daß diese dem Gerechten seine übrigen Tugenden verzeiht; seine Unveränderlichkeit, jene Ruhe der Seele, welche nur um den Werth der Sanftmuth und der Demuth zu erkaufen ist (*), uud welche ein Bild und ein Vorspiel des ewigen Friedens ist!

Ich kenne die Klippen, meine **Herren**, welche diesen Tugenden zur Seite stehen; ich weis wie gefährlich es ist, daß sie in Unverstand und in Schwachheiten abarten; ich weis, daß man das Uebermaaß allenthalben zu fürchten habe, auch sogar bey dem Guten. Allein fürchtet nur nicht für diesen frommen Weisen. Er ist Herr über sich selbst, und über alle seine Bewegungen; und er gebeut über seine Tugenden, wie über seine Leidenschaften. Bewundert es, wie genau er bey dem

(*) Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen: und ihr werdet Ruhe für eure Seele finden. Matth. 11. Kap. 29. V.

dem Punkte stille hält, wo sich die Vollkommenheit endiget, und wo die Uebertreibung anfängt. Mit welcher Richtigkeit vereiniget er die anscheinenden Widersprüche; mit welcher Richtigkeit wiegt er Tugenden gegen Tugenden ab! Er ist zärtlich, aber mit Muthe; freundlich, aber mit Anständigkeit; einfältig, aber mit Klugheit; ruhig, aber mit Thätigkeit; aufrichtig, aber mit Bescheidenheit; demüthig, aber mit Ansehnlichkeit. Göttliches Gleichgewicht der Tugenden, Vollkommenheit des Verdienstes, und Meisterstück der Gnade! Man vermuthe hier keine Vorurtheile, keine Uebertreibungen von mir: die Freundschaft möchte diese vieleicht verzeihen können; aber die Kanzel der Wahrheit kann sie nicht leiden. Ich behaupte es mit der Aufrichtigkeit dieses wahrhaften Mannes. Und, sollte ich denn wohl bey dem Aschensarge meines ersten Unterweisers in der Wahrheit und in der christlichen Einfalt, und zwar seinem eigenen Andenken zur Ehre, wider jene Grundsätze anstoßen, welche er mir so oft anempfohlen hat? — Ich darf dieses Bildniß einem jeden vorstellen, welcher den Weisen gekennet hat, den ich euch schildete. Saget, liebste Brüder, saget, ist es nicht das getreue Bildniß eures Seelsorgers?

Glück-

Glücklich diejenigen, welche in einer so tugendsamen und so angenehmen Gesellschaft leben konnten! Glücklich jene Versammlung der Priester, welche sich um ihn befand, um von ihm in den Verrichtungen und Tugenden ihres heiligen Dienstes unterwiesen zu werden! Ihr erinnert euch, meine Brüder, des glänzenden Staates der Geistlichkeit, welche damal eure Kirche zierte, und der ansehnlichen Namen, welche sich darinn auszeichneten. Die tugendsamsten Bischöfe glaubeten, sie könnten ihre jungen Zöglinge, welche die Regierung ihrer Kirche mit ihnen theilen, und Stühle einst besetzen sollten, niemanden besser, als eurem Seelsorger anvertrauen. Ihr wisset die Zahl seiner Schüler, welche die Kirche von Frankreich heut zu Tage unter ihre Bischöfe zählet (*). Dieser so einfältige und demüthige Priester könnte darum ja

(*) Die Namen der Bischöfe, welche aus der Pfarrgemeine zu St. Andreas hervorgekommen sind, sind folgende:

Der Erzbischof von Auch (Herr von Apchon) ward Bischof zu Dijon im Jahre 1755. Er ward nach Auch übersetzet im Jahre 1776.

Der Bischof von Limoge (Herr von Argentre) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1759.

Der Bischof von Montauban (Herr von Breteuil) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1763.

Der

ja, so wie einst jener berühmte Priester von Marsilien, den Namen eines Lehrmeisters der Bischöfe tragen.

Der Bischof von Cominges (Herr von Osmond) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1764.

Der Bischof von Tulles (Herr Saint-Sauveur) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1765.

Der Bischof von Arras (Herr von Conzie) ward Bischof zu Saint-Omer im Jahre 1766. und ward nach Arras übersetzet im Jahre 1769.

Der Bischof von Saint-Pont (Herr von Chalabre) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1770.

Der Bischof von Lombes (Herr von Fenelon) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1771.

Der Bischof von Riez (Herr von Clugni) ward zum Bischofe geweihet 1770.

Der Bischof von Sees (Herr von Argentre) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1774.

Der Bischof von Senez (Herr von Beauvais, Verfasser dieser Lobrede) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1774.

Der Bischof von Sarept, Weihbischof von Lyon (Herr von Vienne) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1776.

Der Bischof von Alais (Herr von Balore) ward zum Bischofe geweihet im Jahre 1776.

O ihr, mit denen wir das Glück hatten, in diese Schule des Priesterstandes aufgenommen zu werden, liebste Mitschüler, ehrwürdige Freunde! (erlaubet, meine Brüder, daß wir bey diesem glücklichen Zeitpunkte unsers Lebens ein wenig verweilen.) **O Erlernung der Wissenschaften und der Wohlredenheit** (wenn ich hier den Ausdruck des beredten Bischofes **von Nazianz** bey dem Leichenbesingnisse seines Freundes des heiligen **Basilius** entlehnen darf): **O Erlernung der Wissenschaften und der Wohlredenheit, o freundschaftliches Zusammenwohnen, o du liebes Athen** (*)! O beglückte Tage, da unsere Seelen, noch von jenen Sorgen frey, mit welchen die Stellen umgeben sind, die wir itzt besetzen, ganz sicher unter den Flügeln dieses tugendsamen Mannes ruheten, da wir, durch eine enge Freundschaft miteinander, durch eine zärtliche Ehrfurcht mit unserm Haupte vereiniget, unter dem liebvollen Gesetze seiner väterlichen Aufsicht, wie Brüder mit Brüder lebeten! **O freundschaftliches Zusammenwohnen! O du**

Der Bischof von Saint-Omer (Herr von Chalabre) ward zum Bischofe geweyhet im Jahre 1778.

(*) O doctrinæ & eloquentiæ studia! O amicitiæ contubernium! O caræ Athenæ! Der heilige Gregorius von Nazianz auf den Tod des H. Basilius.

du liebes Athen! Weit war der Herrschton von unserm demüthigen Meister entfernet, jener Herrschton, den das Haupt der Apostel den Seelenhirten verbeut, besonders gegen jene, welche die Ehre haben das Werkzeichen des Priesterthumes, eben so wie sie, auf ihrer Seele zu tragen. Nicht wie jene, welche über die Geistlichkeit herrschen, sondern werdet, von Herzen, das Muster der Heerde (*). Nur durch sein Beyspiel, wollte er über uns herrschen. Mit welcher Weisheit und mit welcher Lieblichkeit leitete er uns in unserer Jugend an; mit welcher Weisheit und mit welcher Lieblichkeit munterte er uns bey unsern Versuchen auf! O könnte doch der glückliche Ausschlag dieses seines Eifers die Seelsorger dieser Hauptstadt aufmuntern, eben solche Gesellschaften zum besondern Nutzen ihrer Kirchen, und für das allgemeine Wohl aller Kirchen Frankreichs zu errichten! Aber welches Zutrauen und welche Neigung hatten wir hingegen auch gegen unsern ehrwürdigen Lehrmeister! Ich kann mich nicht enthalten, meine Herren, hier ein Beyspiel davon anzuführen. Kaltsinnige und hofärtige Geister mögen darüber hinaussehen; so wird es doch immer fühlba-

(*) Neque ut dominantes in cleris; sed forma facti gregis ex animo. *I. Petr. C. 5. V. 3.*

ren Herzen schätzbar seyn. Ihr habet jene grausame Krankheit ohne Zweifel noch nicht vergessen können, **meine Brüder**, welche drohete euch euren Hirten, mitten in seinem Laufe, fortzunehmen. Es gedünket mich, als sähe ich noch die Zerschlagenheit, womit wir alle befallen waren. An dem Tage, da er die heilige Wegzehrung und die Salbung der Sterbenden bekam, ach, da hatte keiner aus uns so viel Kräfte, daß er die heiligen Gebethe dabey hätte sprechen können: wir konnten nicht antworten, als nur durch Schluchzen. Seine jungen Schüler wollten nicht zulassen, daß man die Erhaltung eines ihnen so werthen Lebens Miethlingshänden anvertrauen sollte. Während dieser langen Krankheit wollten wir alle selbst, einer um den andern, bey Tage sowohl als bey der Nacht, an einem Manne, den wir als unsern Vater liebeten, die niedrigsten und zärtlichsten Schuldigkeiten der kindlichen Pflicht erfüllen, und wir hatten die Freude ihn wiederum zum Leben zu bringen. Urtheilet, **meine Herren**, urtheilet nun von dem Manne, welcher uns schon in unserer Jugend eine so zärtliche Ehrfurcht eingeflößet hatte!

Nachdem wir durch verschiedene Kirchen des Königreiches zerstreuet waren, haben wir allezeit

und

und durchaus eben dieselbe Zärtlichkeit gegen seine Person, eben dieselbe Ehrfurcht gegen seine Tugend beybehalten. Mehrere aus seinen Schülern warden seine Obern in den Kirchenwürden; aber niemal hat die Erfahrenheit ihres Ranges sie die größte Erhabenheit der Tugend vergessen lassen: niemal hat einer der Bischöfe, welche seine Schüler gewesen waren, sich es einfallen lassen, sich diesem demüthigen Priester gleich zu schätzen, wie einst ein frommer Bischof der alten Gallier von einem heiligen Einsiedler sagete; und wie sehr, meine Herren, wie sehr zieret diese demüthige Denkungsart euer Herz, ohne eurer Würde zu schaden: **Keiner aus den Bischöfen hat es sich jemal angemaßet, daß er sich für einen Amtsgenossen dieses Priesters rechnete** (*).

Aber lasset uns noch weiter in das Leben dieses Gerechten hineindringen, **meine Herren**, lasset uns hineindringen bis in das Geheime seiner Seele: denn wir tragen kein Bedenken eine so reine Seele, auch öffentlich, zu durchforschen. Ich rede nicht nur von der Unschuld, und von der Heiligkeit seiner Sitten, nein, sondern ich rede von der be-

(*) Nemo unquam Episcoporum sibi tantum assumsit, ut se Presbyteri illius Collegam computaret. Der H. Hilarius von Arles auf den Tod des H. Honoratus.

schwerlichsten und von der entscheidendsten Tugend, die jeden Menschen vor Gott ausmachet: **Denn dieses ist ein jeder Mensch** (*): ich rede von der innerlichen Tugend, von dem Eifer des Menschen für seine eigene Heiligmachung. Wo war ein Apostel zu finden, welcher mehr Eifer für die ihm anvertrauten Seelen hatte; und wo war zugleich ein Einsiedler zu finden, welcher mit seiner eigenen Vollkommenheit mehr beschäfftiget war? **Aus Mitleiden stand er allen am nächsten bey; und in der Beschauung war er vor allen vertiefet** (**). In seinen Sitten nahmet ihr nichts außerordentliches wahr; aber, o daß ich euch hier die erhabensten Tugenden, welche unter dem Scheine eines gemeinen Lebens verborgen waren, hier nicht offenbaren kann: die unumstößliche Ordnung seiner Beschäfftigungen, die kluge Eintheilung aller seiner Augenblicke, aller Zeitpunkten des Tages, und ich könnte fast hinzusetzen der Nacht, einige Stunden ausgenommen, welche er gezwungen war zur Wiederergänzung der erschöpften Kräfte anzuwenden;

(*) Hoc est enim omnis homo. *Eccle. Cap.* 12. *V.* 13.

(**) Singulis compassione proximus, præ cunctis contemplatione suspensus. **Der h. Pabst Gregorius in seinem Hirtenbriefe.**

den; die Verwendung aller Augenblicke seines Lebens auf den Seeleneifer, auf das Gebeth, auf das Studieren, und vor allem auf die Barmherzigkeit! Hier gab es keine andere Erquickung, als die Abänderung der Arbeit: denn der Tugend war er ohne Unterlaß ergeben. Ihr zeigetet zwar euer Wohlgefallen über seine Mäßigkeit, und über sein sparsames Leben; aber soll ich euch die Abtödtung seiner Sinne, die Abtödtung seiner Seele, soll ich euch seinen strengen Abbruch entdecken, welches alles wir bisweilen, unerachtet seiner Sorge, alles dieses zu verbergen, beobachteten? Vergebens schien seine Liebe zu den Armen ihm eine unschuldige Liebe zu jenen Gütern beyzubringen, von welchen er einen so tugendsamen Gebrauch machte. Denn welche Seele ist mehr von allem abgeschälet gewesen, als die seinige? wer hat jemal seinen eigenen Nutzen edelmüthiger aufgeopfert, als er? Doch die Verachtung der Reichthümer ist ein schwaches Opfer für einen Weisen. Aber bewundert jene tiefe Vergessenheit seiner selbst, und der öffentlichen Hochachtung: denn diese ist das letzte Opfer der Vollkommenen.

Mit welcher Aufmerksamkeit meidete er das äußerliche Aufsehen bey jeder seiner Handlungen,

 wenn

wenn es nicht zur allgemeinen Auferbauung nothwendig war, dieselben öffentlich zu verrichten! mit welchem Wohlgefallen vergrub er sich in die Dunkelheit, als in den liebsten Zufluchtsorth der Tugend! Und was hätte ich euch nicht noch zu sagen von der Zärtlichkeit, von dem Eifer und von der Beständigkeit seiner Frömmigkeit? Und, könnte ich euch nur noch die innersten und geheimsten Winkel seiner Seele aufdecken, — sein innerliches Leben, sein in Gott verborgenes Leben! — Also, meine Brüder, also wußte euer fromme Seelsorger die stillen Tugenden des beschaulichen Lebens mit den mühsamen Tugenden des Seelsorgerstandes zusammen zu fügen: **Aus Mitleiden stand er jedem am nächsten bey, und in der Beschauung war er vor allen vertieft.** Also regieren und beschützen die himmlischen Geister uns Menschen, ohne dennoch Gott aus dem Gesichte zu lassen.

Ach, wir schmäuchelten uns, der Himmel würde uns die Güte erzeigen, und den Lauf eines für das Volk und für die Erbauung der ganzen Hauptstadt so kostbaren Lebens verlängern. Aber welche betrübte Abänderung hatte euer Seelsorger noch an dem Ende seines arbeitsamen Lebens auszustehen! Er war von Arbeiten erschöpfet; und

da

da ward dieser unermüdete Mann mit einem tödtlichen Abnehmen überfallen. Ganzer vier Jahre lang lag er auf dem Todtenbette. Jene Seele, welche allezeit so thätig, so empfindungsvoll, und so gutthätig war; jene so weise, jene in der Wissenschaft Gottes so aufgeklärte Seele, jene Seele, welche zu einer so hohen Vollkommenheit gestiegen war, wird von dieser Zeit an durch die Unordentlichkeit seines Leibes, durch die Schwächung seiner Sinne außer Stand gesetzet. So soll dann diese Seele, ganzer vier Jahre lang, in der Unthätigkeit (*) und in der Unempfindlichkeit des Todes liegen? — Nur noch der Schatten eures Seelsorgers ist euch übrig; aber welche tiefe Gesinnung hatte seine Weisheit eurer Seele eingepräget! Sein abnehmendes Haupt kann euch nicht mehr regieren, und sein Schatten wird euch regieren bis zum letzten Seufzer.

Wer kann sich, ohne gerühret zu werden der Regungen des Herzens erinnern, welche diesem ehrwürdigen Manne in diesem Stande der Abnehmung seiner Natur, aufstießen, wenn er sich seines

(*) Denn der Leib, welcher verweset, beschweret die Seele, und die irdische Bewohnung drucket den Sinn, welcher vieles denket, nieder. Weish. 9. K. 5. V.

nes Volkes, und derjenigen, welche er liebte, erinnerte? Man erlaube mir hier vor meinen Brüdern die letzte Bezeugung der Zärtlichkeit zu erzählen, welche dieser unser Vater mir gab. In dem Augenblicke, da er vernahm, daß ich zu einer Würde erhoben wäre, zu welcher seine Freundschaft nicht hätte vorsehen können, daß ich sollte berufen werden, ist seine erstaunende Seele gleichsam aus einem tiefen Schlafe erwachet: **Als wenn er von einem schweren Schlafe erwachete** (*). Er, welcher mir allezeit an Vaters Statt war, er, dem es bekannt war, wie sehr ich seines guten Rathes vonnöthen hätte, bewegte sich, und seufzete, daß er die Gesinnung, welche er empfand, nicht ausdrücken konnte: **Ach**, schrie er seufzend, **ach wie viel und was für Sachen hätte ich ihm zu sagen!** Und da er dieses sagete, standen seine erloschenen Augen in Thränen. O mein ehrwürdiger Freund, o mein Lehrmeister, o mein Vater, mein **Vater, o mein Vater** (**)! Du hast mir alles in diesem einzigen Worte gesaget. Dieses Wort ist für mich ein Lichtstrahl, welcher niemal aus meiner Seele verschwinden wird. Dieses Wort wird mir, alle Tage meines Lebens hindurch, alle deine

(*) Quasi de gravi somno evigilans. *Gen. C.* 45. *V.* 26.

(**) *IV. Reg. C.* 2. *V.* 12.

deine Unterrichte, alle deine Tugenden, alle Bezeugungen deiner heiligen Freundschaft wiederholen.

Nach der langen Wirklosigkeit, in welche diese Seele gerathen war, nach dieser peinlichen Geburt zu dem neuen Leben, bildet euch, meine Herren, so viel der menschliche Verstand es in den Finsternissen des gegenwärtigen Zustandes begreifen kann, das Geheimniß des zukünftigen Zustandes ein. Bildet euch die Aenderung und die Erstaunung dieser Seele ein, welche sie damals überfiel, da sie endlich von diesem verweslichen Laste entladen, und von diesem sterblichen Leibe befreyet ward. So wie ein Gefangener, welcher aus seinem finstern Kerker hervortritt, vermerkte sie, daß sich auf einmal ihr ganzer Verstand, und ihre ganze Empfindsamkeit, und die ganze Munterkeit und Thätigkeit ihres Geistes entwickelten, welche sich auf einmal aus den Schatten dieses irrdischen Wesens und der Sterblichkeit heraus machten. Welche Freude, und welche heilige Entzückung bey der Anschauung seines Erretters und seines Gottes; seines Gottes, welcher der Gegenstand seiner Liebe, und das Ziel seiner Hoffnung war!

Aber soll ich denn hier die Heiligsprechung dieses Gerechten verkündigen? Nein, **liebste Brüder**, es steht mir nicht zu etwas zu verkündigen, als nur, daß derjenige, dessen Grab wir ehren, schon in die Herrlichkeit hineingegangen sey. Ihr sehet die Versöhnungs- und Genugthuungsopfer, welche wir noch für seine ewige Ruhe auf den Altären des Herrn entrichten. Aber wenn wir seine Tugenden betrachten, wenn wir auf den einhälligen Segen Acht haben, welchen sein Volk über ihn spricht, welch ein Vertrauen müssen wir nicht alsdann schöpfen? — Ja, **meine Herren**, wir dörfen hoffen (denn wie trostlos sollten nicht die Gerechten seyn, wenn eine solche Sammlung der Tugenden nicht ein Unterpfand des Heiles wäre?) wir dörfen hoffen, daß unser tugendreiche Seelsorger wirklich die Seligkeit genieße, und daß unser Gebeth, dessen seine beglückte Seele nicht bedarf, andern Seelen zukommen werde. In eben dem Augenblicke, da wir noch für ihn bethen, erlaube uns, o Gott, zu denken, daß er auch selbst für uns bethe, daß er für dieses Volk und für diese ganze Stadt zu dir bethe: **Dieser ist es, der viel bethet für das Volk und für die ganze Stadt** (*).

Eben

(*) Hic est, qui multum orat pro populo & universa civitate. *II. Machab. C.* 15. *V.* 14.

Eben zu der Zeit, da wir beschäfftiget sind für ihn zu bethen, und unsere Opfer anzustellen, liebste Brüder, eben zu der Zeit lasset uns kein Bedenken tragen, uns dieser Hoffnung zu überlassen. Und wenn ihr diesem Gerechten jene öffentliche Verehrung nicht dörfet erzeigen, welche nur jenen Heiligen vorbehalten ist, derer Glorie die Kirche erkläret hat; so kommet wenigstens, aber vor allem kommet ihr fromme, ihr menschenfreundliche, ihr gutthätige Seelen, kommet und verehret in seinen Aschen jene Tugenden, welche euch so schätzbar seyn müssen. Wir dörfen ihn sogar (nein: die Kirche kann diese Ausgießung unsers Vertrauens und unserer Ehrbezeugung gegen tugendsame Freunde, welche wir verloren haben, nicht misbilligen) wir dörfen ihn sogar in dem geheimen unseres Herzens anrufen. Seine Seele höre uns; sie sey gefühlvoll gegen unsere Ehrbezeugungen und gegen unser Gebeth. Erzählet euren Kindern seine Gutthaten und seine Tugenden. Lasset dieses Grabmaal dem zukünftigen Geschlechte zum Zeugnisse eurer Gesinnungen dienen; und lasset es es in diesem Tempel des Herrn zu einem Heiligthum der Liebe und der Erkenntlichkeit werden.

Erinneret euch eurer Vorgesetzten, erinneret euch eurer Seelsorger; aber erinneret euch ihres Lebens, um ihrem Glauben nachzufolgen: Wenn ihr den Ausgang ihres Wandels sehet, so folget ihnen in dem Glauben nach. Lasset uns nicht damit zufrieden seyn, daß wir sein Grab schmücken: nein, denn die wahre Ehrfurcht, die wahre Freundschaft bestehet darinn, daß wir das Andenken dessen, was die Gerechten, welche wir liebeten, geredet und gethan haben, stets erneuern und beybehalten; daß wir uns die Eigenschaften ihrer Seele vielmehr als ihre Gesichtszüge vorstellen. Wir können diese nicht in Marmel und in Aerz ausdrücken; aber wir können es durch unsere Denkungsart, und durch unser Betragen. Lasset uns sorgen, daß wir durch Nachahmung der Tugenden jener Gerechten, welche wir verehren, selbst ihre lebendigen Bilder werden: auf daß wir ihre lebenden Bilder seyn (*).

Ehrwür-

(*) Ut vivæ eorum statuæ atque imagines simus. Der H. Johannes von Damaskus in dem Buche von dem wahren Glauben, im 4. Kap.

Ehrwürdige Amtsgenossen dieses tugendsamen Mannes, und auch ihr, die ihr die Arbeit mit diesen theilet, sehet, da habet ihr das Muster der Sanftmuth, der Aufrichtigkeit, der Uneigennützigkeit, des Seeleneifers, und der Liebe, welches wir auch euch vorstellen dörfen. Und kann denn diese ansehnliche Stadt wohl jemal aller Tugend ihrer Seelsorger mehr, als itzt, vonnöthen haben! Wir segnen den Himmel wegen der großen Beyspiele der Frömmigkeit, welche sich noch immer in dieser Hauptstadt erhalten. Paris der Schauplatz der traurigsten Ausschweifungen, ist zugleich auch das Heiligthum der erhabensten Tugenden.

Doch ihr sehet es selbst, **meine Herren**; und wer empfindt dieses Unglück lebhafter, als eben ihr? Ihr sehet die Gährung, in welcher das gegenwärtige Geschlecht, rings um euch herum, ist; ihr sehet die zügellose Freyheit der Meynungen, welche die Freyheit der Sitten nach sich ziehet! ihr sehet den Geist der Kühnheit und der Herrschlosigkeit, welcher die Grundsätze aller Macht, aller Gesetze, aller Wahrheit und aller Tugend zu stürzen suchet. Und ist es noch wohl vonnö-

then

then, daß der betrübte Einfluß der Hauptstadt die Reinigkeit und die Unschuld unserer Sitten trübet, und unsere unglückseligen Heerden, bis in das innerste unsrer entferntesten Provinzen hinein, beunruhige?

Welch eine unbegreifliche Sicherheit hat doch dieses Jahrhundert, mitten unter dieser gefährlichen Aenderung! So scheint denn der sittliche Theil der Regierung, welcher die aufgeklärtesten Völkerschaften des Alterthumes so ernstlich beschäfftigte, und welcher von ihnen, als der Hauptgrund der Macht, und der Glückseligkeit ihres Staates angesehen ward, dieser, sage ich, scheint denn der neuen Weisheit dieses Jahrhundertes nicht würdig zu seyn, daß sie ihre Achtsamkeit darauf verwende? So hat denn diese sich überreden wollen, die Tugend sey dem Menschen unnütz und ihre kaltsinnigen Berechnungen seyn schon hinreichend, die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts fest zu setzen? Ihr Hirten, ihr Väter der Völker! ihr, die ihr, eurem Stande nach, Lehrer der Völker, Anführer der Geister, Bewahrer des Glaubens, und der Sitten seyd; ihr vor andern, die ihr von der Vorsicht an die wich-

wichtigste und gefährlichste Stelle, mitten in einer Stadt, gesetzet seyd, wo der Feind seine ganze Macht scheint zusammen gezogen zu haben; ihr, die ihr, also zu reden mit den Sitten der Hauptstadt die Sitten des ganzen Frankreichs in euern Händen habet: je mehr eine falsche Weisheit so wichtige Vortheile vernachläßiget; desto mehr sollet ihr allen Trieb eures Eifers und eures Amtes verwenden, den Glauben, und die Sitten bey gläubigen Seelen zu erhalten, die, welche irrgegangen sind, zu der Wahrheit und zu der Tugend zurückzubringen, und die, welche die ungelehrigsten sind, wenigstens in den Schranken der Anständigkeit zu halten. Ihr sollet die Einigkeit, welche eurem tugendsamen Bruder so sehr zu Herzen gieng, immer mehr und mehr beybehalten und befestigen: jene Einigkeit, welche zu jeder Zeit die Macht und die Ehre der Kirche ausmachete, und welche uns itzt, in diesen Tagen des Widerspruches, mehr als jemal nothwendig ist: die Einigkeit mit eurem hochwürdigen Oberhaupte; und welches Oberhaupt ist wohl, in Ansehung der Erhabenheit und der Unerschrockenheit seiner Seele und seines Glaubens, würdiger, euch zu gebiethen?

biethen? die Einigkeit der Seelsorger untereinander sowohl, als mit denen, welche eure Gehilfen in eurer Arbeit sind, die Einigkeit mit euren Heerden, und vorzüglich mit tugendsamen Bürgern, derer Beyspiel stärkern Einfluß auf die Seelen eures Volkes haben kann; und, endlich, jene für das Wohl der Kirche und des Staates so erwünschliche Einigkeit der Aufseher über die Gesetze mit den Aufsehern über die Sitten. Der Himmel würdige sich jene glückselige Einigkeit zwischen allen Theilen der Kirche zu handhaben! Ferne von den Heerden und Hirten, ferne von den Priestern und Bischöfen mit weltlicher Unruhe, ferne von ihnen mit unheiligen Ansprüchen des menschlichen Ehrgeizes, um die Gränzen unsrer Macht zu befestigen oder zu erweitern. Das schönste Recht, der schätzbarste Nutzen von allen ist die Einigkeit aller nach jener Ordnung und Nachordnung, welche unser göttliche Gesetzgeber festgesetzet hat, es ist die wechselseitige Einträchtigkeit, Freundschaft und Liebe unter uns. Unsere Ehre ist die Ehre der ganzen Kirche, und sie besteht in dem Wohlstande und in der Einigkeit unserer Brüder; sie besteht darinn, daß wir alle nur

ein Volk und ein Priesterthum in einem einzigen Bißthume ausmachen (*).

Also, **meine Herren**, werden wir die Ehrerbietigkeit und das Vertrauen des gläubigen Volkes gegen uns befestigen, und also werden wir auch die schlechtesten Christen zwingen, unserm Dienste die Ehre zu geben; also werdet ihr die Verwüstungen der Gottlosigkeit, und der Ausschweifungen in dieser Hauptstadt einhalten, und ihr werdet die Anständigkeit und die Reinigkeit der Sitten in derselben wiederherstellen; ihr werdet das Reich des Glaubens und der Frömmigkeit wieder darinn errichten. Also wird diese berühmte Stadt, diese Königinn der Städte, dieses Muster der Provinzen und Völkerschaften, wenn sie durch euern Eifer verbessert und gereiniget ist, anstatt daß sie schädliche Beyspiele über das Königreich, und über ganz Europa verbreitet, Ehrfurcht und Liebe gegen die Religion

(*) Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochia.

und gegen die Tugend darüber verbreiten. Sehet, **meine Herren**, dieser ist der Wunsch, welcher der Seele eures ehrwürdigen Bruders der allerangenehmste ist; der glückliche Wunsch, welchen wir für die Ehre eures Standes, für das Wohl eurer Völker und für das gemeine Beßte, auf seinem Grabe thun können. — Er werde erfüllet!

Staatl. Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beauvais, Jean Baptiste Charles Marie de

Leichrede auf den Herrn Claudius Léger, Pfarrer zu St. Andreas zu den Bogen (Saint André des - Arcs) in Paris vorgetragen in der Pfarrkirche dieses Namens im Jahre 1781, den 17. Augustmonats

Augsburg 1782

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Gb (b) 155
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341163-5
VD18 12556440-001